

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 0.40 Gulden, Restzeile 0.30 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten: aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 96

Montag, den 26. April 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Setzungs-
bestellung und Druckerei: 3290

Abschluß des deutsch-russischen Freundschaftsvertrages.

Stresemann unterzeichnet den Vertrag. — Kein Gegensatz zur Locarnopolitik.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Die Abmachungen mit der Sowjetregierung, über die bekanntlich seit längerer Zeit verhandelt wurde, sind im Laufe des Sonnabends im Auswärtigen Amt unterzeichnet worden, und zwar auf deutscher Seite von dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, auf russischer Seite von dem Vizepräsidenten der Sowjetregierung, dem Vizepräsidenten der Volkskommission für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Litwinow. Der Wortlaut der Abmachungen wird voraussichtlich am nächsten Dienstag veröffentlicht werden.

Die Bedeutung des Vertrages.

Von Rudolf Breitscheid.

Es ist gut, daß der Ungewißheit ein Ende bereitet wird. Seit der bekannten „Times“-Melbung über die schwebenden Verhandlungen waren allenthalben zum Teil recht wilde Gerüchte über das Ziel der Verhandlungen verbreitet. Vermutungen wurden angestellt, die man dann in Berlin wieder als unbegründet bezeichnete, und es gab Erörterungen hinüber und herüber, die die öffentliche Meinung beunruhigten und die schließlich eine Atmosphäre der Nervosität in Europa schufen. Die Besorgnisse ließen sich wohl verstehen. Sowohl wegen des Zeitpunktes, zu dem der Abschluß des Vertrages angeht, wurde, wie auch mit Rücksicht auf den Eifer, mit dem gerade die Gegner der Locarno-Abmachungen und des Völkerbundes in Deutschland von jeher den engeren Anschluß an Rußland befürwortet haben. Wenn jetzt, kurze Zeit nach der anti-englischen Osterrede Litwinows, nach der drüben, mit heftigen Angriffen gegen den Völkerbund gespideten Ablehnung der Beteiligung an der Entwaffnungskonferenz und nach dem Plakato von Genf die deutsche Regierung mit der Sowjetrepublik über einen Pakt verhandelt, so war es am Ende nicht verwunderlich, daß diejenigen, die ihre Absichten nicht genauer kannten, die Befürchtung hegten, es könne das in Locarno Erreichte auf Spiel gesetzt werden.

Nun war es von vornherein nicht allzu wahrscheinlich, daß Luther und Stresemann in vollem Bewußtsein einen Bruch mit ihrer bisherigen Politik vollziehen würden. Sie haben trotz dem unerfreulichen Ausgang der letzten Völkerbundstagung die Annäherung zum Völkerbund nicht zurückgezogen; sie entsandten zu der Kommission, die die Frage der Zusammenfassung des Rates prüfen soll, den justifizierten Direktor des Auswärtigen Amtes und den deutschen Vizepräsidenten in Paris; es wäre hinüberbrannt, wenn sie gleichzeitig einen Schritt unternähmen, der nach ihrer eigenen Überzeugung von Genf und Locarno hinwegführen müßte. Aber es hätte ja schließlich die Möglichkeit bestanden, daß sie Abmachungen eingingen, die tatsächlich doch im Widerspruch zu früher übernommenen Verpflichtungen standen oder von den anderen Regierungen in diesem Sinne aufgefaßt und angelegt werden konnten.

Nach unserem Eindruck ist auch das erfreulicherweise nicht der Fall. Der Text des Vertrages liegt uns natürlich nicht vor. Aber was wir von ihm wissen, berechtigt uns zu der Erklärung, daß er weder mit dem Abkommen von Locarno noch mit der Satzung des Völkerbundes in Widerspruch steht.

Es ist ein Neutralitätspakt, das heißt, die beiden Partner verpflichten sich, an keinem Angriff, der von dritter Seite gegen einen von ihnen unternommen wird, teilzunehmen. In zweifacher Beziehung wird diese Bindung indessen eingeschränkt. Einmal muß der Angriff trotz friedlichen Verhaltens des Angegriffenen erfolgen, d. h. also unprovokiert sein, und sodann wird in der den Text begleitenden deutschen Note ausdrücklich der Notwendigkeit lokaler Beobachtung der Artikel 16 und 17 des Völkerbundesstatuts Erwähnung getan. Es sind das bekanntlich jene Bestimmungen, die die Mitwirkung jedes Mitgliedes der Organisation bei der Abwehr eines Angreifers fordern, der vom Völkerbund als solcher festgestellt ist und der es ablehnt, sich des vorgegebenen Apparats zur friedlichen Beilegung von Streitfragen zu bedienen.

Werbings wird die deutsche Regierung darauf hinweisen, daß die Entscheidungen des Rates nur einstimmig, also nicht gegen das deutsche Votum gefällt werden können, und sie wird sich auf die einschränkende Interpretation berufen, die von den Vertretern der verschiedenen Regierungen in Locarno dem Artikel 16 gegeben worden ist. Eine solche Erklärung mag die Besorgnisse der Sowjetrepublik wegen der angeblich grundsätzlichen antirussischen Haltung des Völkerbundes beschwichtigen. Aber sie steht jedenfalls nicht im Gegensatz zu dem Wortlaut und dem Sinn jenes Artikels.

Auch eine Feststellung, daß Deutschland und Rußland jederzeit bemüht sein werden, sich über Fragen, die die beiden Staaten gemeinsam berühren, zu verständigen, kann kaum als bedenklich angesehen werden. Eine ähnliche Übereinkunft war schon bisher in Geltung, und sie hat bekanntlich Deutschland nicht daran gehindert, sein Verhältnis zu den Westmächten ohne Rücksicht auf die russischen Wünsche zu regeln.

Neben noch der Zeitpunkt, der in der Tat nicht gerade günstig ist. Aber hier kann sich das deutsche Kabinett darauf berufen, daß der Termin mehr oder weniger ein Zufall ist. Die Verhandlungen laufen bereits seit mehr denn Jahresfrist. Nachdem das erste außerordentlich weitgehende, für Deutschland unannehmbare Programm der Russen abgelehnt worden war, haben diese zunächst geschwankt und gegockt. Vor kurzem erst sind sie dann plötzlich auf den Boden getreten, den das Auswärtige Amt von Anfang an als den einzig möglichen bezeichnet hatte, und da war es natürlich sehr schwer, daß jetzt von deutscher Seite die Wiederaufnahme der Verhandlungen abgelehnt wurde. Man ist in Moskau mit der Zeit anspruchsloser geworden. Man hat zuletzt kein Bündnis mehr gefordert und auch keinen unbedingten Neutralitätspakt. Man ist bereit, sich mit der Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund abzufinden und gegen die grundsätzliche Anerkennung des Artikels 16 keinen Widerspruch mehr zu erheben. Man bekennt sich der deutschen Auffassung an, nach der der Völkerbund ein Instrument des Friedens ist, ja man ist vielleicht sogar bereit, auch dem System der Schiedsverträge, Verhältnisserfüllung gegenüberzutreten. Durch die deutsche Haltung ist dieser Umstand, in der russischen Auffassung Vertragsmäßig festzuweisen?

Sicher bringt das Abkommen unmittelbar der Sowjetrepublik den größten Nutzen. Es beruhigt sie über die Absichten Deutschlands und des Völkerbundes, und es legt eine weitere Fessle in die Mauer ihrer diplomatischen Isolierung. Aber die Isolierung war und ist ja zum guten Teil selbst gewollt, und der Vertrag hat nicht nur den Vorteil, daß er unsere eigenen Beziehungen zu der Mächte außer Zweifel stellt, sondern er ist, eben weil er an Locarno und Genf nicht rührt, einer der Säulen, die Rußland mit dem europäischen System zur Aufrechterhaltung des Friedens verbinden können. Er bringt eigentlich nichts Neues. Er bestätigt Bekanntes und von uns Gewolltes. Doch er legt Moskau auf politische Ideen fest, die es vor dem beläufig hat. Deshalb dürfen wir ihn begrüßen, und die Frage ist nur, welche Einstellung zu ihm die Deutschnationalen und vor allem die Kommunisten finden werden, die bisher einem Zusammengehen mit Rußland nur unter dem Gesichtspunkt eines Bruchs mit dem Westen und, um mit dem Grafen Westarp zu reden, einer „Befreiung von den Bindungen von Locarno“ das Wort geredet haben.

Schwierigkeiten des polnischen Kabinetts.

Das sozialistische Manifest. — Der Haber der Generale. — Das Budgetprovisorium für Mai.

Das Manifest der Sozialdemokratischen Partei an die werktätige Bevölkerung und der bevorstehende 1. Mai, haben dem, nach dem Ausritt der sozialistischen Minister zurückgebliebenen Kabinetts Erazynski scheinbar doch einen ersten Schreden eingelegt. Diese Herrschaften sind sich ihrer Sache nicht mehr so sicher, wie sie es der Deftlichkeit in ihrer Presse einzuweisen versuchen. Denn plötzlich nahm der Finanzminister Szlachetkowski von seinem sozialistischen Finanzierungsplan Abstand, und das vom Ministerpräsidenten angenommene Budgetprovisorium für Mai enthält nicht mehr die von den sozialistischen Ministern so sehr bekämpfte Reduzierung der Invaliden- und Rentenrentenbezüge, den Ausbau der Eisenbahnen und dergleichen. Ebenso wird in diesem Provisorium die von den Sozialisten geforderte Bereitstellung von 5 Millionen Zloty monatlich für Notstandsarbeiten vorgezogen. Aber auch dieses immerhin bedeutende Entgegenkommen der Rechten würde ihnen kaum noch etwas helfen können, nachdem Erazynski, seinem Versprechen gemäß, am 4. Mai dem Staatspräsidenten seinen Rücktritt erneut einreichen wird. Zumal bei der in ihrem eigenen Lager herrschenden Uneinigkeit.

Der Haber zwischen Pilsudski und seinen Gegnern in der Armee, der seit anderthalb Monaten sogar in gegenseitigen Preseangriffen der Beteiligten seinen Ausdruck findet und zu einer Interpellation der Rechten im Senat geführt hat, ist jetzt durch eine umfangreiche Verantwortung dieser Interpellation von Seiten des Kriegsministers Zieligowski wieder zum Gegenstand einer äußerst erregten öffentlichen Diskussion geworden. Auf die Vorgeschiede des Konflikts zurückgreifend, erklärt Minister Zieligowski, Polen sei der einzige Staat in Europa, in dem die Organisation der obersten Heeresbehörden noch immer nicht auf eine gesetzmäßige Grundlage gestellt sei. Die Folge davon sei, daß dem Kriegsminister rein militärische Funktionen zufielen, so daß nur ein aktiver General auf diesen Posten berufen werden könne; eine weitere Folge sei die, daß sich in Polen ein besonderer Typus des politisierenden Generals gebildet habe, was mit einer Demokratisierung des Offizierskorps gleichbedeutend wäre. In solcher Atmosphäre sei es zu einer unangenehmen Einstellung gewisser politischer Kreise zum Marschall Pilsudski gekommen. In sämtlichen bisherigen Mobilisationsplänen sei Pilsudski stets als der Oberbefehlshaber in einem künftigen Kriege vorgesehen und seine Rückkehr in den aktiven Kriegsdienst wäre eine seit Jahren offiziell anerkannte Notwendigkeit. Trotzdem sei nichts geschehen, um diese Rückkehr zu ermöglichen. Damit sei die Neuorganisation der Heeresleitung gemeint, wie sie z. B. Pilsudski verlangt, von den Rechtsparteien aber abgelehnt wird. Auf diesem Hintergrund sei nun der letzte Konflikt ausgebrochen, der Pilsudski in eine Gegnerschaft zu den ehemals österreichischen Offizieren des polnischen Heeres und besonders zu den Generalen Stanislaus Haller und Sapiecha gebracht habe. Dabei bricht der Minister sein Bedauern über die infolge dessen erfolgte Demission Sapiechas aus, rügt aber gleichzeitig dessen Auftreten gegen Pilsudski in der Presse als mit der Disziplin unvereinbar.

Gleichzeitig wird bekannt, daß Zieligowski den beiden rangältesten, im übrigen inzwischen als Minister festgestellten, gleichfalls ehemals österreichischen Generalen Koszadowski und Jozef Haller, die an den Staatspräsidenten einen Bericht über die angebliche Zersetzung der Armee durch die Inflation Pilsudski gerichtet haben, einen Verweis erteilt hat. Die Rechtspreste ergeht sich in Entrüstungsausbrüchen über Zieligowski und fordert seinen sofortigen Rücktritt vom Posten des Kriegsministers. Somit hat das ohnehin wackelnde Kabinetts Erazynski, das nur noch fast aus Rechtsleuten besteht, eine weitere fundamentale Erschütterung erlitten.

Die Reichsregierung sabotiert das Volksbegehren.

Amlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat am Sonnabend beschlossen, den im Volksbegehren verlangten Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstentümer dem Reichstag zu unterbreiten. Demgemäß hat der Reichsminister des Innern eine entsprechende Vorlage an den Reichstag gemacht, die am Sonnabend dort eingegangen ist. Die Vorlage enthält einen Bericht, der das Zustandekommen des Volksbegehrens feststellt. Dem Bericht sind vier Anlagen beigelegt, und zwar der Gesetzentwurf, eine Übersicht über das Eintragungsergebnis, eine Darlegung der Reichsregierung zu dem Gesetzentwurf und eine grundsätzliche Äußerung zu der Frage der Verfassungsmäßigkeit dieses Entwurfs.

In der Darlegung der Reichsregierung heißt es: „Die entschädigungslose Enteignung des gesamten Vermögens der Fürsten, wie sie der Entwurf vorseht, widerspricht den Grundgesetzen, die in einem Rechtsstaat die Grundlage für jeden Gesetzgebungsakt zu bilden haben. Die Reichsregierung vermag daher den Inhalt des Entwurfs nicht als brauchbare Unterlage für die Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den ehemals regierenden Fürstenthümern anzusehen und spricht sich auf das Entschiedenste gegen die Annahme des Entwurfs durch den Reichstag aus. Dagegen kann nach Ansicht der Reichsregierung eine angemessene Regelung der Auseinandersetzung nach den Grundgesetzen des zur Zeit der Beratung des Rechtsauslasses des Reichstages unterliegenden Entwurfs eines Gesetzes über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den deutschen Ländern und den vormals regierenden Fürstenthümern (sogenannter Kompromißentwurf) erfolgen. Die Regierung wird ihrerseits im Verfolg ihrer Erklärung vom 26. Januar 1926 (Stenographenbericht des Reichstages Seite 5146) das Zustandekommen eines Kompromißentwurfs mit allen Mitteln fördern und hofft, daß auf diesem Wege für die Auseinandersetzung zwischen Fürsten und Ländern eine Rechtsgrundlage geschaffen wird, durch die sich der weitergehende Gesetzentwurf des Volksbegehrens inhaltlich ernähren.“

Diese ablehnende Begründung der Reichsregierung ist ein hartes Stück. Sie dürfte im Reichstag noch zu einer großen Auseinandersetzung Anlaß geben, denn eine Begründung der himmelschreienden Art, wie sie das Kabinett beliebt hat, kann nicht unwidersprochen bleiben.

Rebe Litwinows über den deutsch-russischen Vertrag.

In der heutigen Sitzung des Zentralkomitees der deutschen Arbeiterpartei sprach der Reichsminister des Innern, Dr. Litwinow, über den Abschluß des deutsch-russischen Freundschaftsvertrages. Er erklärte, der Vertrag enthalte keine Geheimklauseln und es bestünden keine ergänzenden Geheimprotokolle. Er stelle lediglich eine Präzisierung des Vertrages von Rapallo dar. Die Beantwortung der Frage, ob der Berliner Vertrag im Widerspruch zum Geiste von Locarno stehe, hängt davon ab, welchen Zweck man mit Locarno verfolge. Wird mit Locarno die Befriedigung Europas erstrebt, so müßte jedermann den Abschluß des deutsch-russischen Vertrages als wünschenswert begrüßen. Wenn aber Locarno den Zweck verfolgt, einen Block gegen die Sowjetunion zu schaffen, so widerspreche der heute in Berlin unterzeichnete Vertrag einem solchen Geiste von Locarno. Litwinow gab dann ein Bild von den sowjet-russischen Beziehungen zu anderen Ländern und betonte das Entstehen der Tendenzen zugunsten einer Verständigung mit der Sowjetunion in den Vereinigten Staaten. Die Beziehungen zu England seien leider unverändert, doch seien einige offizielle Erklärungen Symptome einer gewissen für die Sowjetunion günstigen Wendung auf. Leider verhinderten innere wie fremde Einflüsse die politische und wirtschaftliche Verständigung mit Polen. Von russischer Seite unternommene Verständigungsversuche scheiterten.

werden könne; eine weitere Folge sei die, daß sich in Polen ein besonderer Typus des politisierenden Generals gebildet habe, was mit einer Demokratisierung des Offizierskorps gleichbedeutend wäre. In solcher Atmosphäre sei es zu einer unangenehmen Einstellung gewisser politischer Kreise zum Marschall Pilsudski gekommen. In sämtlichen bisherigen Mobilisationsplänen sei Pilsudski stets als der Oberbefehlshaber in einem künftigen Kriege vorgesehen und seine Rückkehr in den aktiven Kriegsdienst wäre eine seit Jahren offiziell anerkannte Notwendigkeit. Trotzdem sei nichts geschehen, um diese Rückkehr zu ermöglichen. Damit sei die Neuorganisation der Heeresleitung gemeint, wie sie z. B. Pilsudski verlangt, von den Rechtsparteien aber abgelehnt wird. Auf diesem Hintergrund sei nun der letzte Konflikt ausgebrochen, der Pilsudski in eine Gegnerschaft zu den ehemals österreichischen Offizieren des polnischen Heeres und besonders zu den Generalen Stanislaus Haller und Sapiecha gebracht habe. Dabei bricht der Minister sein Bedauern über die infolge dessen erfolgte Demission Sapiechas aus, rügt aber gleichzeitig dessen Auftreten gegen Pilsudski in der Presse als mit der Disziplin unvereinbar.

Gleichzeitig wird bekannt, daß Zieligowski den beiden rangältesten, im übrigen inzwischen als Minister festgestellten, gleichfalls ehemals österreichischen Generalen Koszadowski und Jozef Haller, die an den Staatspräsidenten einen Bericht über die angebliche Zersetzung der Armee durch die Inflation Pilsudski gerichtet haben, einen Verweis erteilt hat. Die Rechtspreste ergeht sich in Entrüstungsausbrüchen über Zieligowski und fordert seinen sofortigen Rücktritt vom Posten des Kriegsministers. Somit hat das ohnehin wackelnde Kabinetts Erazynski, das nur noch fast aus Rechtsleuten besteht, eine weitere fundamentale Erschütterung erlitten.

Gerüchte über Reichstagsauflösung.

Im Zusammenhang mit den Erörterungen über die gegenwärtige innenpolitische Lage wird neuerdings von gewisser Seite wieder einmal die Lösung der Schwierigkeiten in einer Auflösung des Reichstages geredet. Es ist heute in Deutschland leider so, daß man in bestimmten Kreisen für jede schwierige parlamentarische Situation vorerst selten einen anderen Ausweg weiß, als die Auflösung des Reichstages, und es muß einmal gesagt werden, daß man mit dieser Möglichkeit allzu sehr spielen sollte. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß vor der Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten auch in parlamentarischen Kreisen wieder einmal ernsthaft der Gedanke einer Reichstagsauflösung auftaucht, aber im Augenblick wird dieser Gedanke noch keineswegs erörtert. Es gibt zweifellos auch noch andere Möglichkeiten, aus der heillosen innenpolitischen Situation einen Ausweg zu finden.

Bayern rebelliert gegen die Reichspolitik.

Eine Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Held

Im Rahmen der in Regensburg stattfindenden Tagung des Landesverbandes der Bayerischen Volkspartei sprach gestern Abend Ministerpräsident Held über politische Fragen. Einleitend besprach der Ministerpräsident in längerem Ausföhrungen die allgemeinen Probleme der deutschen Außenpolitik. In diesem sei ein festes Ziel, das der Würde des deutschen Volkes nichts verzeihe. Wenn wir allerdings, sagte der Ministerpräsident, nach dieser Richtung hin die deutsche Außenpolitik der letzten 1 1/2 Jahre betrachten, so kann ich nicht behaupten, daß wir eine besonders glückliche Hand gehabt haben. Der Sicherheitspakt ist im letzten Grunde nichts anderes, als eine Sicherung der europäischen Politik. Was wir bisher von Locarno erlebt haben, ist nur eine Reihe von Enttäuschungen, das gilt besonders für unsere Pfalz. Der Bittersand ist nicht anders, als ein Instrument der Siegerstaaten, um uns an die Wand zu drücken. Deutschland kann außerhalb des Völkerbundes viel härter sein, als es im Völkerbunde möglich ist. Ich würde es für einen Fehler halten, wenn Deutschland nur Westpolitik treiben wollte. Ich glaube, daß das Ausland von heute nicht das Ausland der Zukunft sein wird.

In innerpolitischen Fragen übergehend, betonte der Ministerpräsident zunächst die Notwendigkeit einer geordneten Haushaltsbildung. Eine Steuerpolitik, die die Substanz angreift, sei ein Verhängnis für das ganze Vaterland. — Zur Fürstenabfindung erklärte der Ministerpräsident: die Grenze zwischen dem, was Privateigentum und öffentlich-rechtliches Eigentum ist, müsse klar gezogen werden. Zur Frage des Verhältnisses zwischen Reich und Bayern betonte Dr. Held, daß keine Partei auf dem Boden des Föderalismus stehe. Die Einheit des Reiches wollen wir unter allen Umständen, aber dazu braucht man kein Einheitsreich, das alle Staaten vernichtet und in dem nur ein einheitlicher Wille für alle Fragen maßgebend ist.

Italienische Kolonialkämpfe.

Die „Agena“ Stefani“ meldet: Die Italiener setzen ihre militärischen Operationen im nördlichen Somalia fort, um den tatsächlichen Besitz des Nogaagebiets festzustellen. Die Aufständischen hatten sich in Eil, 20 Kilometer nördlich von Joleg, zusammengezogen, wurden aber am 19. April angegriffen und in die Flucht geschlagen. Der Ort Eil wurde besetzt und der Stamm Omar Mahud hat seine Unterwerfung an. Die Verluste der italienischen Kolonialtruppen sind unbedeutend, während die Aufständischen zahlreiche Tote hatten.

Die von dem Kolonialminister nach einer Inspektionsreise durch die Sornakia angeordnete militärische Aktion zur Niederwerfung des Aufstandes im Süden des Gebiets ist mit Erfolg durchgeführt worden. Die eingekesselten italienischen Truppenabteilungen haben die Aufständischen nach wiederholten Gefechten zerstreut. Die Verluste der Italiener betragen sechs Tote und 28 Verwundete, die der Aufständischen 150 Tote, darunter einige der Hauptführer.

Die Ausföhrten der Marokkanischen Friedensverhandlungen.

Die französischen und spanischen Friedensdelegationen sollen nach Meldungen aus Marokko angeschlossen des Widerstandes der Aufständischen beschlossen haben, die von Frankreich und Spanien gestellten Vorbedingungen, d. h. Auslieferung der Gefangenen und Ueberlassung gewisser strategischer Punkte, fallen zu lassen, um am Montag die offiziellen Friedensverhandlungen mit den Vertretern des Riss zu beginnen. Die endgültige Zustimmung der spanischen Regierung steht zwar noch aus, erscheint jedoch wahrscheinlich. Die französische Regierung habe dagegen ihre Vertreter bereits angewiesen, die offiziellen Friedensverhandlungen einzuleiten. Die Gefahr eines Abbruchs der Verhandlungen besteht deshalb kaum noch.

Heute Beginn der offiziellen Verhandlungen mit den Rifdelegationen.

Der Sonderberichterstatter von Havas in Udscha teilt mit: Die französische Delegation sei von der französischen Regierung ermächtigt worden, heute in Udscha mit den Rifdelegationen die offiziellen Friedensverhandlungen zu eröffnen. Die Zustimmung der spanischen Regierung stehe noch aus. Für heute nachmittags 3 Uhr sei eine Sitzung anberaumt worden. Die militärischen Bedingungen lauten: 1. Auslösung der Gefangenen mit sofortiger Entsendung einer roten Kreuz-Mission ins Rifgebiet. 2. Endgültige Befreiung strategischer Punkte (teilweise bereits durchgeführt). 3. Entwaffnung der Stämme. 4. Bildung von gemischten Polizeikräften.

Vorträge im Westpreussischen Botanisch-Zoologischen Verein.

Zunächst seiner 49. Hauptversammlung veranstaltete der Westpreussische Botanisch-Zoologische Verein eine Reihe naturwissenschaftlicher Vorträge. Sonnabend sprach Frau Dr. Stoppel-Hamburg über

„Die tagperiodischen Erscheinungen bei Pflanzen und Tieren unter dem Einfluß der Witterungszone.“

Am Hand von außerordentlich schwierig herzustellenden Stalen, die in Stützflüssigkeiten vorgeföhrt wurden, erläuterte Frau Dr. Stoppel die bei Mensch und Pflanze sehr häufig gleichgerichteten tagperiodischen Erscheinungen. Diese periodischen Erscheinungen äußern sich bei der menschlichen Temperatur, Puls, Sauerstoffaufnahme, Schlaf, Stoffwechsel, Verdauung und Urinabscheidung in sehr gleichen Formen wie bei der Pflanze, die ihre Kräfte durch die verschiedenen Lichtbedingungen zu erkennen gibt. Pflanzen, die unter künstlichen Bedingungen bei konstanter Temperatur unterzogen werden, zeigen auf der Erde ihre Normalform, während sie in der Erde, d. h. im Bereich der tagperiodischen Erscheinungen äußern. Jeder sah nur bei Pflanzen, nicht aber bei Tieren derartige Verschiebe in der Erde gemacht worden, was aber an der gleichartigen tagperiodischen Erscheinung bei Mensch und Pflanze über der Erde nicht ändert. Um aber dem Zustand für diese Erscheinung nachzugehen, wurde unter dem Einfluß der Witterungszone näherzukommen, hat die Referentin die gleichen Versuche auf Island gemacht und festgestellt, daß die Witterungszone, d. h. die Sonne selbst kann einen Einfluß auf diese Erscheinungen hat. Deshalb nimmt Frau Dr. Stoppel an, daß der Einfluß der Witterungszone noch völlig unbekanntes Gebiet sei, das die Fülle der Probleme im lebenden Organismus die Richtung der tagperiodischen Erscheinungen auslösen.

Im Anschluß an Frau Dr. Stoppel sprach Herr Professor Dr. Zimmer über

Die Weiberrampe

in der Fortsetzung der Fortsetzung und dem Weiberrampe. Die Weiberrampe, deren Bedeutung sich dem menschlichen Organismus nach ihren verschiedenen Funktionen sehr bemerkbar macht, ist die Grundlage der geschlechtlichen Fortpflanzung, deren Fortpflanzung eine Voraussetzung für jedes Leben ist. Die Fortpflanzung, deren Fortpflanzung einleuchtend ist, gehen ein und aus die Fortpflanzung der Fortpflanzung, die in großen Mengen existiert, wird sie in allen Fortpflanzungsarten festgestellt. Ist man doch im Reich der Fortpflanzung mit Hilfe von Fortpflanzungsorganen von den Fortpflanzungsorganen Fortpflanzung. Im Hand von Fortpflanzungsorganen Fortpflanzung.

Daran werde sich die Debatte über die politischen Fragen anschließen, nämlich Anerkennung der Souveränität des Sültans, Entfernung des El Arims und Verwaltungsorganisation des Rifgebiets. Man hofft, in einer Woche zu einer Verständigung zu kommen.

Frankreichs Schulden an Amerika.

Die die „Associated Press“ aus Washington meldet, haben nach der Sonnabend-Sitzung der amerikanischen Schuldenkommission einige Mitglieder der Kommission ihrer Hoffnung auf eine baldige Regelung der Schuldenfrage mit Frankreich Ausdruck gegeben. Es wurde angedeutet, daß unter Umständen Frankreich erlöst werden könnte, die vorgeschlagene Regelung durch weitere Zugeständnisse zu ergänzen, jedoch deutete nichts darauf hin, daß von amerikanischer Seite ein Gegenvorschlag gemacht werden wird. Die Tatsache, daß die vom französischen Vorkriegsminister gemachten Vorschläge über das hinausgehen, was Caillaux im vergangenen Sommer angeboten hat, hat die Mitglieder der Kommission besonders angenehm berührt.

Hierherkunft in Wien. Da die Wiener Gastwirte einmütig den Boykott über den Trunk der Brauereien verhängt haben, weil er eine neue, nicht notwendige Preiserhöhung beschlossen hatte, dürfte es in Wien ab heute kein Glas Bier zu kaufen geben. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich mit Wein oder alkoholfreien Getränken zu begnügen, bis die Brauereien nachgegeben haben.

Sozialisten im Hungerstreik. Wie der „Vorwärts“ von der Auslandsvertretung der russischen Sozialdemokratie in Berlin erfährt, sollen in dem Gefängnis in Tobolsk (Sibirien) die dort gefangenen 190 Sozialisten vor mehreren Tagen in den Hungerstreik getreten sein. Ein Gefangener sei bereits gestorben, ein zweiter liegt im Sterben. Die Hungernden fordern Milderung des strengen Regimes, humanere Behandlung und bessere Verpflegung.

Die Kämpfe in Syrien. Die französischen Truppen haben Sonntag die Hauptstadt des Nigebel-Drus, Sweida, nach heftigstem Kampf eingenommen. „Daily Mail“ zufolge leisteten 6000 Drusen verzweifelter Widerstand. Sie hatten schwere Verluste und mußten zwei Geschütze im Stich lassen.

Deutschnationale Pleite in Mecklenburg.



„Alles Kraft ist von verlor,
Schweiß dringt uns aus den Poren.
Der Bauer hebt zu strecken an,
Da hab wir bald verloren.
Die Kasse! Die Kasse! Die Kasse!
Es kam Druckenstein
Jahnt Schwarzweissrot
Der schmerzt in die Not
Und hat sich aus blamieren!“

nahmen zeigte der Steuerrat die bis dahin langen Projektionen der Wanderrampe im Hauptbahnhof.

Literaturwettbewerb in Sing-Sing.

3000 Dollars für die beste Novelle.

In den amerikanischen Staatsgefängnissen werden die Sträflinge zu den verschiedenartigsten praktischen Arbeiten angehalten; eine Tätigkeit, die eine unwiderstehliche Neuerung bedeutet, ist jetzt durch einen — Literaturwettbewerb eröffnet worden, den ein angesehener Verleger von New York mit Zustimmung der Behörden unter den Inhaftierten von Sing-Sing veranstaltet hat. Gegenstand dieses Preiswettbewerbs ist die Novelle; jeder Sträfling kann sich daran beteiligen und sich um den ersten Preis, der mit 3000 Dollars dotiert ist, bewerben. Der Verleger wird die zehn besten Arbeiten in einem Sammelband erscheinen lassen. Die Gefangenen, denen allerdings die Freiheit lieber als 3000 Dollars gewesen wäre, beteiligen sich eifrig; in New York selbst besteht schon jetzt eine große Nachfrage nach dieser sensationellen Neuheit, und der einsatzreiche Verleger freut sich im Stillen auf das höhere Geschäft, das ihm seine Menschenfreundlichkeit einbringen wird.

Carl Gustav, der Dichter des „Großhohen Weinsberg“, hat sich für mehrere Monate auf seine Besitzung in der Nähe von Berlin zurückgezogen und schreibt dort eine neue literarische Komödie, deren weltliche Hauptrolle diesmal für Käthe Dorsch bestimmt ist. Das Stück wird im Herbst mit Frau Dorsch im Theater der Urania aufgeführt.

Das Japanbandwettbewerb. Die amerikanischen Bergbauingenieure haben sich in Sonora, welche sie den Dirigenten moderner Bergbauarbeiten anbieten. In New York verdient ein Bergbauingenieur 12000 Dollars jährlich, welche ihm als festes Gehalt zugesichert sind, wobei er noch die gleiche Summe als Nebenverdienst einnimmt. Der Ingenieur für Bergbauingenieur und Radio mit seiner Kapelle arbeitende Paul Specht hat neuerdings in England für einige Konzerte 10000 Pfund Sterling erhalten. Als dritter im Grunde dieser Prominenten bezog Davies für die Wirtin seiner zwei Orchester anlässlich eines Maskenballes bei einem Milionär in Philadelphia die Summe von 10000 Dollars. Ein in Europa erhaltener Japanbandwettbewerb hohe Sonare. Ein durchgeführter Orchestermitglied in Paris verlangt 3000 Francs für den Abend.

Belgiens kritische Lage.

Eine Darstellung des Gen. Vandervelde.

Der belgische Außenminister Genosse Vandervelde hielt am Sonntag anlässlich der Einweihung des Volkshauses der Brüsseler Vorstadt Laeken eine wichtige Rede, die eine wesentliche Klärung der augenblicklich etwas verworrenen politischen Lage in Belgien herbeiföhren dürfte. Vandervelde gab zunächst eine offene und klare Darstellung der finanziellen Lage und des Problems der Frankenföhrung. Er legte dann den Standpunkt der Sozialistischen Partei an den Versuch dar, die heutige demokratisch-sozialistische Regierung sei es durch eine Dreiparteienregierung, sei es durch ein überparteiliches Geschäftsministerium, zu ersetzen. Schließlich führte Vandervelde aus:

„Von mancher Seite behauptet man, daß zu einem Erfolg der notwendigen Finanzoperationen eine Regierung notwendig sei, die das Vertrauen der bestehenden Klassen hat. Die heutige Regierung müßte das einsehen und den Platz räumen. Den Platz räumen? Aber wem? Nach den Wahlen schlugen die Sozialisten eine Regierung aus den demokratischen Elementen der drei Parteien vor. Aber die Sozialisten wollten nicht. Auch heute wollen sie das nicht. Sie verlangen eine Regierung, die keine Parteiregierung wäre. Aber das wäre dann etwas viel Schlimmeres, nämlich eine Klassenregierung, eine Regierung der bestehenden Minderheit. Dieser schöne Plan muß an der Tatsache scheitern, daß es in Belgien eine parlamentarische Mehrheit gibt, die entschlossen ist, die Verfassung zu achten, und daß es eine starke und immer härter werdende disziplinierte Arbeiterklasse gibt, die sich jedem Versuch einer offenen oder verdeckten faschistischen Diktatur zu widersetzen wissen wird. Die Sozialisten könnten schon versucht sein, in die Opposition zu gehen und eine beratende Diktatur mit den stärksten Mitteln zu bekämpfen, aber ihr Verantwortungsbefühl gebietet ihnen nicht, die bereits so gefährliche Lage des Landes noch kritischer zu gestalten und eine Situation zu schaffen, ähnlich derjenigen, die in Deutschland zur Inflationszeit bestand.“

Jetzt aus der Regierung scheiden, siehe desertieren. Wir werden nicht desertieren. Wir werden das schwierige aber unerlässliche Werk fortsetzen, das die Regierung begonnen hat. Dazu ist fester Wille, aber auch Vorsicht und Mäßigung notwendig. Aber unsere Mäßigung wird weder Schwäche noch eine Kapitulation vor der Macht des Geldes sein. Um die Herrschaft der Geldmacht zu verhindern, werden wir vor keinem Opfer und keinem Kampf zurückschrecken.“

Die Kämpfe in China.

Dem Peking-Verichterstatter der „Daily Mail“ zufolge finden bei Kanton täglich Kämpfe statt. Gerücheweise verlautet, daß Sowjetbotschafter Karachan seine Abreise aus Peking vorbereite. Bei heftigen Kämpfen brachten die Nationaltruppen den alliierten Streitkräften schwere Verluste bei. Die alliierten Befehlshaber treffen die strengsten Maßnahmen, um Plünderungen in Peking zu verhindern. Zur Warnung wurden am Sonnabend einige hundert Personen hingerichtet.

Prüfung zwischen Faschisten und Kommunisten.

In einer Faschistenversammlung in Lüttich kam es am Sonntag zu einem ernstlichen Pöbel zwischen Faschisten und Kommunisten, die ihrem Führer, dem Abgeordneten Jacquemotte, Gehör verschaffen wollten. Plötzlich feuerte ein Faschist Revolvergeschosse gegen die kommunistische Gruppe ab. Zwei Personen wurden schwer verletzt. Darauf entstand ein allgemeines Handgemenge, wobei man sich einander mit Steinen und Knütteln bearbeitete. Die Sozialisten hatten sich von der Versammlung abfällig ferngehalten.

Die Unruhen in Kalkutta. Auch während des Sonntags setzten sich die Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern fort. 80 Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden. In einem Fall mußte die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch machen. Vier der gestern Verletzten sind inzwischen gestorben. Die Gesamtzahl der Toten beläuft sich auf 23. Bisher sind bei den Zusammenstößen mindestens 200 Personen verwundet worden. Panzerwagen durchfahren die Straßen.

Pause in den deutsch-französischen Handelsverhandlungen. In den deutsch-französischen Handelsverhandlungen tritt eine kurze Pause ein, da der Direktor im französischen Handelsministerium Serrans, der am führenden Stelle an den Verhandlungen beteiligt ist, zu der vorbereitenden Besprechung für die internationale Wirtschaftskonferenz nach Genf reist. Die deutsche Delegation benutzt die Pause, um in Berlin die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen zur Prüfung vorzulegen.

Elen Rey gestorben.

Die Schriftstellerin Elen Rey, die, wie bereits gemeldet, seit längerer Zeit schwer krank darniederlag, ist in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in Strand (am Bittersee) gestorben.

Amerikanische Retorikanten. Seit drei Jahren beherrscht das Volkstüm die irische Rede von „Abie“ die Bühnen in den Vereinigten Staaten. Das Stück steht nicht nur ununterbrochen auf den Spielplänen der Theater von New York und der anderen großen Städte der Union; es wird auch von einem Duzend ad hoc zusammengestellter Gesellschaften auf Gastreisen in den kleinen Städten zur Aufföhrung gebracht. Es entstammt der Feder einer Dame, die gleichzeitig Schauspielerin ist und in ihrem Stück die Hauptrolle gibt. Die glückliche Verfasserin hat für das Stück bereits 2 1/2 Millionen Dollars eingeheimt.

Die beliebtesten Dramen in Wien. Die Wiener Theatergemeinde hat unter ihren Mitgliedern eine Abstimmung veranstaltet, wobei jedes Mitglied darüber zu entscheiden hatte, welches Stück ihm am liebsten sei. Dabei ergab sich, daß die meisten Stimmen auf je ein Stück von Wilde, Ibsen und Hofmann entfielen. Am meisten Stücke wurden jedoch gewünscht von Shakespeare, Grillparzer und Schiller. Über 100 Stimmen erhielten die folgenden Dramen: Wilde, Baby, Wiedermers Föhrer (507), Ibsen, Peer Gynt (367), Hofmann, Paiglon (249), Schnitzler, Der junge Medardus (180), Shakespeare, Der Kaufmann von Venedig (179), Schiller, Maria Stuart (137), Wilhelm Tell (128), Calderon, Richter von Zalamea (126), Engel, Der ewige Jüngling (122), Freytag, Die Journalisten (119), Shakespeare, Macbeth (117), Heibel, Judith (111), Herodes und Marianne (106) und Shakespeare Coriolanus (100). Dann folgen Goethe, Faust; Shakespeare, Der widerspenstige Hahn; Grillparzer, Weh dem, der lügt; Björnson, Wenn der junge Wein blüht; Fallers, Die Welt, in der man sich langweilt; Grillparzer, Mehen; Hauptmann, Der Hiberner; Wildgans, Dies ist; Galsworthy, Föhrer; Schiller, Traut von Meßina; Demetrius, Raimund, Alpenkönig und Menschenfeind, Der Verschwenker; Grillparzer, Sibylla; Schiller, Ein Glas Wasser; Schönberr, Erde, Frau Guttimer; Peer-Hofmann, Der Graf von Charolais; Ritter, Garten der Jugend; Schnitzler, Schiller der Beatrice; Kreyer, Einen Tag will er sich machen, Zumpagabandis; Behr, Luerlant; Kramm, Zecramare, Erfüllung; Donsgruet und Armont, Maria Nicola.

Der Kampf um den § 12

Protest der Hypothekenschuldner gegen die Entscheidung des Obergerichts. — Billigung des Urteils durch die Hypothekengläubiger. — Maßnahmen des Senats.

Drei bekannte Redner zogen gestern mittag im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus gegen das Danziger Obergericht und seine Feststellung der Gesetzmäßigkeit des § 12 des Danziger Aufwertungsgesetzes ins Feld.

Die bis auf den letzten Platz besetzte Versammlung, welche in ihrer überwiegenden Mehrheit aus Kreisen, die von der erwähnten Entscheidung des Obergerichts betroffen oder bedroht zu sein glauben, bestand, eröffnete der Vorsitzende des Hypothekenschuldnervereins Herbert Wolf mit der Erklärung, daß die von den „Danziger Neuesten Nachrichten“ gebrachte Notiz, der Leiter der Danziger Werft Professor Nos werde auch in der Versammlung sprechen, beruhe auf einem Mißverständnis (?). Die Meldung sei dem Blatte von der Versammlung ohne Zustimmung, ja ohne Wissen (?) des Herrn Nos telephonisch durchgegeben worden, während Nos gar nicht daran gedacht habe, sich an der Versammlung zu beteiligen. Die Versammlung habe keinen politischen Charakter und sie werde sich auch in kein politisches Fahrwasser hineinziehen lassen.

Ausstellung des Obergerichts.

Zur Sache führte Wolf u. a. aus, die durch höhere Gewalt herbeigeführte Inflation habe in die Wirtschaft eine Verwirrung hineingebracht. Niemand habe mehr wissen können, was er noch besitze und was und wieviel er schulde. Erst nach Jahren mühevoller Arbeit habe es der Danziger Volkstag durch das am 7. April 1925 angenommene und vom Senat am 11. April 1925 veröffentlichte Aufwertungsgesetz diese Verwirrung zu beseitigen und die Beziehungen zwischen Schuldner und Gläubiger zu regeln versucht. Die Staatsgewalt gehe verfassungsmäßig vom Volke aus und dieses habe seinen diesbezüglichen Willen durch den Volkstag in der Annahme des Aufwertungsgesetzes kundgegeben. Es gehe also nicht an, daß das Obergericht die Autorität des Staates durch seine Entscheidungen untergrabe. Die Entscheidung des Obergerichts habe eine Rechtsunsicherheit herbeigeführt, die den Danziger Staat nur lächerlich mache. Kein ausländischer Kapitalist werde nunmehr sein Kapital in Danzig investieren wollen, weil ihm die existierenden Gesetze keine Garantie bieten. Das Obergericht könne ja eines schönen Tages dies oder jenes Gesetz, auf das sich das wirtschaftliche Leben stütze, als verfassungswidrig mit Rückwirkung erklären, wie es mit dem § 12 des Aufwertungsgesetzes der Fall sei. So sei auch zu befürchten, daß das Obergericht den § 13 über das Aufgeld und auch die neu eingebrachte Gesetzesvorlage über die Unrechtmäßigkeit der letzten Entscheidung über den § 12 als verfassungswidrig erklären werde. Die Stimmen der Presse hätten gezeigt, daß der größte Teil der Danziger Bevölkerung gegen das Urteil des Obergerichts sich ausgesprochen habe. Von den vielen Auswirkungen, welche die Obergerichtsentcheidung nach sich ziehen würde, seien die zahlreichen Prozesse zu erwähnen, die Wiedereintragung der gelöschten Hypotheken und nochmalige Aufwertung anhängig gemacht würden. Ein Anwalt hätte die Zahl der zu erwartenden Klagen dieser Art auf 10 000 geschätzt. Man müsse deshalb dem Obergericht das Nachprüfungsrecht unbedingt entziehen. Das Obergericht hätte das Aufwertungsgesetz vor seiner Annahme im Volkstag oder wenigstens sofort nach der Annahme prüfen sollen, nicht erst, nachdem das Gesetz bereits über ein Jahr in Kraft getreten sei und man sich darauf bereits ein Jahr stütze. Wenn die Entscheidung des Obergerichts in Kraft bleiben sollte, drohe jedem Landbesitzer die Gefahr, von Haus und Hof gejagt zu werden. Man müsse daher vom Volkstag und Senat verlangen, daß dem § 12 der Zusatz beigegeben werde, ein Vorbehalt für die nochmalige Aufwertung sei nur dann anzuerkennen, wenn er sich in der löschungsfähigen Urkunde der Zustimmung des Gläubigers und Schuldners hierzu festgelegt wurde. Es müsse ein neues Gesetz beschlossen werden, durch das als Stichtag höchstens der Tag des Inkrafttretens des Hypothekensicherheitsgesetzes in Frage kommen solle.

Die Auswirkung der Entscheidung.

Als zweiter Redner betrat der Vorsitzende des Landbundes, Doerksen, die Tribüne. Die Klage, die zur Entscheidung des Obergerichts über die Rechtmäßigkeit des § 12 des Aufwertungsgesetzes geführt habe, betreffe eine landwirtschaftliche Hypothek, was bezeichnend sei. Es gebe wohl kaum einen Erwerbsstand, den diese Entscheidung so betroffen habe, wie die Landwirtschaft. Vor dem Kriege habe die Verschuldung der freistaatlichen Landwirtschaft etwa 300 Millionen Mark betragen, was drei Viertel des Volkswertes ausgemacht habe. Es sei mit Bestimmtheit anzunehmen, daß ein erheblicher Teil dieser Hypotheken gerade in der Inflationszeit abgezahlt und gelöscht wurde. Die Entscheidung des Obergerichts falle zu einer Zeit, in der die Landwirtschaft schwer um ihre Existenz ringe, sie lebe fast nur vom Kredit und dieser werde nun allen denen, die durch die Entscheidung getroffen wurden, vollständig verschlossen sein, sie werde ihre Zahlungen einstellen müssen und von Haus und Hof vertrieben werden. Die mit großer Mühe und Überwindung großer Schwierigkeiten eingeleitete Kreditaktion der Hypothekendarlei sei nunmehr gefährdet, dem ausländischen Käufer ihrer Pfandbriefe werde durch die mit der Entscheidung verbundene Rechtsunsicherheit das Vertrauen zur Danziger Kreditfähigkeit genommen. Auch diejenigen Landwirte, welche an der Aufwertung interessiert seien, seien sich jedoch darüber einig, daß letztere nicht den Ruin der gesamten Wirtschaft herbeiführen dürfe. Man könne auch dem Senat den Vorwurf nicht erzipen, daß er sich auf diese Entscheidung des Obergerichts, die nach dem Urteil des Obergerichts voraussetzen gewesen sei, nicht rechtzeitig vorbereitet habe. Immerhin habe sich der Senat jetzt entschlossen, dem Volkstag eine Abänderung des Aufwertungsgesetzes zu unterbreiten, und es sei Aufgabe der Wirtschaftsvertreter, für die Gestaltung dieses Gesetzes Sorge zu tragen, daß die Wirtschaftsinteressen nicht gefährdet werden, denn werde die Wirtschaft ruiniert, so sei es auch der ganze Freistaat.

Kampf zwischen Gesetzgebung und Rechtsprechung.

Der dritte Redner war der Vorsitzende des Hausbesitzervereins, Dr. Blavier. Außer Wiederholung der Hauptmotive der beiden Vorredner führte er u. a. noch aus, daß Aufwertungsgesetz sei durch eine einheitliche Front, von der Sozialdemokratie bis zu den Deutschnationalen, geschaffen (Die Sozialdemokratie hat in Wirklichkeit Reiz auf veraltete Mängel im Aufwertungsgesetz hingewiesen. V. R.) worden, weil dem Staate sonst eine Gefahr droht habe. Das Obergericht habe aber eine Lage geschaffen, daß die Gesetzgebung und die Rechtsprechung sich gegenseitig bekämpfen. Der Grundsatz „hat justitia et perit mundus“ (Gerechtigkeit gehe, und sollte die Welt darüber zugrunde gehen!) sei im Jahre 1850, als man noch mit der Postkarte gefahren habe, angebracht gewesen, heute, in der Zeit der Elektrizität und des Flugzeuges, müsse man dem Grundsatz der Anglosachsen — England und Amerika — folgen, daß die Gerechtigkeit das Wohl des Vaterlandes ist. Über sei die

Wohnungswirtschaft als Entgeltnung anzusehen und nach der Entscheidung des Obergerichts hätten die Hausbesitzer auch das Recht bekommen, sich die Mieten der ganzen Inflationszeit aufwerten zu lassen. Die Richter des Obergerichts wären befangen und sie hätten sich besser als Befangene von der Entscheidung in solcher Angelegenheit selbst ausschließen sollen. Diese Entscheidung sei eine Gefahr für die Selbstständigkeit (!) des Freistaates und sie bedrohe ihn mit fremder (!) Gewalt. Die Abwehr sei also eine Abwehr des Deutschtums! . . .

Zum Schluß wurde die vom Vorsitzenden vorbereitete und verlesene Entschließung folgenden Inhalts angenommen:

Tausende von im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus versammelten Angehörigen der Wirtschaft, Landwirtschaft und des Hausbesitzes stellen einstimmig fest, daß das Obergerichtsurteil über die Aufhebung des § 12 des Aufwertungsgesetzes das gesamte wirtschaftliche Leben im Freistaat zum Erliegen bringt. Bei der augenblicklich so tiefen katastrophalen Wirtschaftslage bedeutet die Entscheidung den Todesstoß für die wirtschaftliche Selbstständigkeit des Freistaates. Die ins Ausland fliehenden zahllosen Millionen von Gulden würden die aktive Zahlungsbilanz des Freistaates befeuchten. Das moralische Ansehen unseres Staates, welches von dem Vertrauen auf die Zuverlässigkeit und Stetigkeit unserer Gesetzgebung abhängig ist, sowie die Kreditfähigkeit von Handel, Industrie, Landwirtschaft und Hausbesitz wird vernichtet, wenn nicht sofort der dem Volkstage vorliegende Entwurf eines Oberwertgesetzes angenommen und umgehend ein verfassungsmäßiges Gesetz durchgebracht wird, welches den § 12 des Gesetzes wiederherstellt. Wir machen sämtliche politischen Parteien darauf aufmerksam, daß sie für die Vernichtung der Wirtschaft verantwortlich sind, wenn sie nicht geschlossen für die Wiederherstellung des § 12 eintreten.

Ohne vorläufig zu dem Streit zwischen den Gegnern und Anhängern der Obergerichtsentcheidung Stellung zu nehmen, müssen wir jedoch die Art und Weise brandmarken, in die sich die Herren Wolf, Doerksen und Dr. Blavier erlaubten, die höchste Instanz unserer Rechtsprechung öffentlich zu verhöhnen und ihr unverantwortliche Weise Befangenheit, ja sogar bewußte Tendenz zuzumuten. Ueber die Wichtigkeit oder Unrichtigkeit der Obergerichtsentcheidung ließe sich wohl in einer geheimen Beratung des Rechtsausschusses diskutieren. Es geht aber keinesfalls an, in öffentlichen Volksversammlungen Behauptungen aufzustellen, die geeignet sind, ein vollständiges Mißtrauen zu unserer Gesetzgebung sowohl, wie zu unserer Rechtsprechung herbeizuführen. Nicht die Entscheidung des Obergerichts, die immerhin ihre Rechtsgründe hat, sondern die unerbürten öffentlichen Beschimpfungen bringen unseren Staat in äußerste Gefahr.

Die Gegenseite.

Als Gegensatz zu den angeführten Behauptungen der Redner bei der gestrigen Protestversammlung bringen wir einen Beitrag des Gläubigerverbandes der Freien Stadt Danzig.

Als das Danziger Landgericht tatsächlich das Ausgleichsgesetz für verfassungswidrig erklärte und die Wahrheitsfindung bestand, daß der Zivilsenat des Obergerichts diese Entscheidung bestätigte, erklärte der Danziger Gesetzgeber das Abänderungsgesetz zum Gerichtsverfassungsgesetz, durch das die Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit eines Gesetzes ausschließlich in die Hände des Plenums des Obergerichts gelegt wurde.

Für die Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit des Ausgleichsgesetzes traf das Danziger Obergericht umfassende Vorbereitungen. Es wurden zwei

Obergerichtsräte nach Leipzig entsandt.

um die Rechtsprechung des deutschen Reichsgerichts über die Aufwertung eingehend zu studieren. Auch die juristische und wirtschaftspolitische Literatur dieser Materie wurde gründlich geprüft. Wer also dem Obergericht den Vorwurf macht, seine Richter seien sich über die praktischen Folgen des Urteils nicht in vollem Umfange klar gewesen, dürfte demnach im Unrecht sein. Erst spät und abgerund schritt das Obergericht zur Entscheidung. Die Spannung war ungemessen. Selbst in Schuldner- und Volkstagskreisen rechnete man mit einer Verfassungswidrigkeitserklärung des Ausgleichsgesetzes. Wäre das geschehen, die Erregung wäre durchaus nicht erheblich gewesen. Wider Erwarten erklärte das Obergericht das Ausgleichsgesetz, soweit es sich mit dem deutschen Aufwertungsgesetz deckt, für gültig. Die Gründe für die Gültigkeitserklärung sind durchaus nicht formal juristisch, sondern wirtschaftspolitisch der Art. Denn mit formal juristischen Gründen hätte sich das Urteil niemals begründen lassen. Es ist also tatsächlich das geschehen, was die Wirtschaftskreise von dem Obergericht verlangten.

Aus wirtschaftspolitischen und Gründen der Rechtsleichheit mit Deutschland ist dann das Obergericht zu seinem Urteil vom 19. April gekommen. Den einmal betretenen Weg mußte es weitergehen, ein Zurück gab es nicht. Das Obergericht hat ja im besonderen Auftrage und Vertrauen des Staates gehandelt. Es bleibt nur der Weg übrig, durch ein besonderes Gesetz auch die Rückwirkung der deutschen Gesetzgebung anzupassen. Das diese Rückwirkung für das Wirtschaftsleben Danzigs katastrophal sei, muß ganz entschieden bestritten werden. Die deutsche Wirtschaft ist nicht besser daran als die Danziger. Und doch hat sich dort die Rückwirkung glatt vollzogen. Die deutsche Wirtschaft trägt sie und die Danziger wird sie auch tragen können. Das deutsche Aufwertungsgesetz enthält wohl durchdrachte weitgehende Sicherungen zum Schutze des Schuldners. Viele von den Befürchtungen hinsichtlich der Folgen der Rückwirkung, wie sie jetzt in der Presse aufgetaucht sind, sind völlig abwegig. Das die Wirtschaftsvertreter das Obergerichtsurteil für so katastrophal halten, kann nur auf die mangelnde Kenntnis des deutschen Aufwertungsgesetzes zurückgeführt werden.

Die Vertreter der Gläubigerverbände haben durchaus nicht den Wunsch, die Danziger Wirtschaft zu schädigen. Sie sind bereit an der Lösung des Problems mitzuarbeiten. Hätte man ihre Mitarbeit bei der Ausarbeitung des Danziger Ausgleichsgesetzes nicht so hartnäckig abgelehnt, so wäre der Wirtschaft viel Schaden erspart und die Rechtsprechung nicht auf solch harte Probe gestellt worden. Soeben hat der Volkstag das Gesetz über die Rechtsverhältnisse von Pfandbriefen, die auf deutsche Mark lauteten, ohne jeden Widerspruch von Gläubiger- oder Schuldnerseite annehmen können, weil vorher durch Verhandlungen mit den Beteiligten eine Einigung erzielt worden war. Gerade der Initiative und der sachlichen Mitarbeit des betreffenden Gläubigerverbandes ist es zu danken, daß die Abänderung des § 6 des Danziger Ausgleichsgesetzes so reibungslos und in der Stille erfolgen konnte. Die Danziger Wirtschaft wird aus diesem Gesetz großen Vorteil ziehen, da ihr sehr erhebliche Aufwertungssummen aus Deutschland und Polen zufließen werden.

Den größten Schaden würde der Wirtschaft ein Sperrgesetz zufügen. Die Aufwertung muß so schnell wie möglich durchgeführt werden. Sie läßt alles Kapital wieder aufleben und nützt dadurch der Wirtschaft mehr als das vom Ausland für Wucherzinsen geliehene Fremdkapital.

Wie wir zuverlässig erfahren, ist der Senat bereits dabei, eine Gesetzesvorlage abzufassen, welche den fatalen Auswirkungen der Obergerichtsentcheidung vorbeugen und einen Ausgleich schaffen soll. Diese Vorlage wird aller Wahrscheinlichkeit nach heute noch zum Abschluß gelangen.

Die Treibjagd Dr. Birnbachers.

Nachmalige Besprechung im Volkstage.

Dem Volkstage liegt eine Große Anfrage der deutsch-sozialen Fraktion vor, die sich mit dem skandalösen Verhalten einzelner Beamten in der bekannten Treibjagdsaffäre des Medizinalrats Dr. Birnbacher beschäftigt. Die Anfrage lautet:

Anlässlich der Besprechung der Großen Anfrage des Abgeordneten Beyer (Soz.) und Fraktion am 24. März 1924 ist seitens des Senatsvertreter, Senators Dr. Schwartz, die Erklärung abgegeben worden, daß die Schuldfrage bezüglich der Verwendung von Bäglingen der Anstalt Tempelburg zur Treibjagd des Medizinalrats Dr. Birnbacher und der körperlichen Schädigung dieser Jungen in einem Disziplinarverfahren, das die verantwortlichen Anstaltsbeamten gegen sich beantragen hätten, geklärt werden würde. Ferner seien Verhandlungen mit Medizinalrat Dr. Birnbacher über die Haftung für den Schaden eingeleitet und der Senat selbst würde bemüht sein, die Schäden, die entstanden sind, auch dadurch auszugleichen, daß er die Bäglinge in Berufen ausbilden lassen würde, die mit ständiger Lebensweise verbunden seien.

Frage an: 1. Welches Ergebnis hat das Disziplinarverfahren gegen die Anstaltsbeamten gezeitigt? — 2. Ist das Verfahren auch gegen Medizinalrat Dr. Birnbacher ausgedehnt worden und mit welchem Ergebnis? — 3. Zu welchem Abschluß sind die Verhandlungen mit Medizinalrat Dr. Birnbacher bezüglich der Haftung für den Schaden gelangt? — 4. Ist es Tatsache, daß das Landesversicherungsamt die Invaliditätsfrage verneint hat mit der Begründung, daß die Beschädigten nicht genügend Invaliditätsmarken gefehlt hätten? — 5. Warum ist die Zulage des Senats bezüglich der Ausbildung der Beschädigten in einem Berufe mit ständiger Lebensweise nicht eingehalten worden? — 6. Wie gedenkt der Senat selbst seiner Verpflichtung nachzukommen, die unter seiner Obhut und Fürsorge durch Eigenmächtigkeit seiner Beamten geschädigten Bäglinge für ihre schwere gesundheitliche Schädigung seinerseits zu entschädigen?

Von der Internationalen Warenchau.

Russischer Besuch.

Nach der am Sonnabendmittag erfolgten offiziellen Eröffnung der Internationalen Warenchau stellte sich nach mittags ein sehr reger Besuch ein, der sich am gestrigen Sonntag bedeutend erhöhte. Trotz des guten Wetters durchwandelten vormittags und nachmittags Besucher aus Danzig und Polen die Ausstellung. Bemerkenswert war, daß auch litauische Kaufleute zum Besuch der Warenchau eingetroffen waren. Der Generalvertreter der Litauischen Sowjet-Republik in Berlin, Herr Kanzevski, traf am Sonntagfrüh, von Berlin kommend, auf Einladung der Messeleitung in Danzig ein. Herr Kanzevski besichtigte mehrere Stunden die einzelnen Abteilungen der Internationalen Warenchau und zeigte besonderes Interesse für Danzig als Hafenstadt und Transithandelsplatz für getrocknete Früchte, Weine, Teppiche, Rohstoffe, Pelzwaren u. a. Erzeugnisse. Weiter gab Herr Kanzevski sein Interesse kund für die Errichtung eigener Transithäuser im Danziger Freibrief für russische Landesprodukte. Da das von ihm vertretene Gebiet angrenzt an Persien, Afghanistan und Westchina, wäre es nicht ausgeschlossen, daß ein Transithaus dieser Länder für Danzigs Transithandel von größter Bedeutung werden kann, da der Ueber-Gostorg den Transithandel dieser Länder mit dem Auslande vermittelt. Herr Kanzevski weiß noch einige Tage in Danzig, um Einrichtungen des Danziger Hafens für den Transithandel kennen zu lernen.

Auch der Präsident des Wytama Rudoma, Herr Wjatsinski, traf gestern früh in Danzig ein. Im großen ganzen kann festgestellt werden, daß die Internationale Warenchau weite Kreise der Danziger Bürgerschaft interessierte. Großes Interesse fanden die Ausstellungen in der griechischen Abteilung, auch die von Zentralamerika, von Holland und den holländischen Kolonien.

Doch das Unglück schreitet schnell. Der Eisenbahner J. G. aus Neustadt an der Odra nahm am Freitagnachmittag seinen neun Jahre alten Sohn Karl mit zum Bahnhof und ließ ihn auf die Lokomotive steigen. In der Nähe des sogenannten Pulverschuppens fuhr die Maschine langsam, um dem Jungen das Abspringen zu ermöglichen. Er sprang auch ab, kam aber zu Fall und wurde am linken Bein so schwer verletzt, daß die Ueberführung in das Städtische Krankenhaus sich als notwendig erwies. Hier wurde dem bedauernswerten Jungen das beschädigte Bein amputiert.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig. Montag, den 26. April 1926.

Vorhersege: Heiter bis wolfig, frische östliche Winde und warm. Folgende Tage keine Aenderung. Maximum: 11,4, 16,3; Minimum: 6,0, 8,2.

Danziger Standesamt vom 26. April 1926.

Todesfälle: Schülerin der Krankenpflege Anneliese Klappach, 19 J. 7 M. — Tochter des Arbeiters Franz Wintz, 2 M. — Witwe Anna Dopplinger geb. Weigand, 73 J. 3 M. — Ehefrau Maria Senking geb. Zimmel, 68 J. 3 M. — Witwe Marie Rudahl geb. Wittkowski, 77 J. 1 M. — Witwe Louise Stobbe geb. Gnitkowski, 87 J. 5 M. — Arbeiter Anton Rohn, 72 J. 8 M. — Verkäuferin Edith Ehler, 21 J. 2 M. — Arbeiter Simon Seidanowski, 75 J. 4 M.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 24. 4. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden

1 Loty 0,52 Danziger Gulden

1 Dollar 5,18 Danziger Gulden

Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 24. April 1926. (Ämtlich.) Weizen 11,50 G., Weizen, geringer 13,75 G., Roggen 9,50 bis 9,55 G., Futtergerste 9,25—9,50 G., Gerste 9,75—10,50, Hafer 9,50—10,25 G., Hafer, gelber 9,50—9,75 G., Roggenkleie 7,25 bis 7,50 G., Weizenkleie, grobe 7,50—8,00 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Aus dem Osten

Die Wasserverhältnisse an der pommerellen Küste.

Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit auch in diesem Sommer mit einem Zustrom von Badegästen in den pommerellen Stränden zu rechnen.

Fatal wirkte bisher der Mangel an gutem reinem Trinkwasser. Eine Reihe dieser kleinen Orte hat schlechtes, unreines, wenig genießbares Wasser. So wird geklagt, daß in Karwen, Heisterbeck, Chlapau, Ruffeld und Großendorf nicht ganz einwandfreies Grundwasser sei, wo das Trinkwasser aus Quellen, nur wenige Meter in die Tiefe reichenden Brunnen, die noch dazu in unmittelbarer Nähe der Wohnhäuser gelegen sind, geschöpft wird. Bedenklich ist dort ferner die Nachbarschaft von Abflüssen, Düngergruben und Fischzuchtanlagen, die ihre Unreinheiten leicht in die Brunnenabschläge teilen können. Im allgemeinen ist alles Wasser an der pommerellen Küste trübe, gelblich und im großen Zustande als Trinkwasser wenig geeignet. In Helgoland ist es zu bedenken, daß in die Strandbäder hinein immer etwas Seewasser eindringt und dadurch der Geschmack nachteilig beeinflusst wird. Selbstverständlich wird dadurch der Fremdenverkehr stark beeinträchtigt.

Stapelbau auf der Elbinger Schiffsanwerft.

Freitag vormittag ist ein auf der Schiffsanwerft erbautes Schiff zu Wasser gelassen worden, das nicht ohne Bedeutung für die Stadt Elbing ist. Es handelt sich um einen im Oktober 1925 seitens des Reichsverkehrsministeriums in Berlin für das Wasserbauamt Elbing in Auftrag gegebenen Saugschubdampfer.

Reichlicher Fischfang im Havelgebiet.

In den letzten Tagen haben die Schmarzortler Fischer am Strand mit dem Strangzug gute Fänge an Lachsen gemacht. Ein besonders Glück hatte ein Fischer, der in einem Zuge etwa 40 große Lachse fing. Auch sonst wurden 3-5 Zentner Lachse von einzelnen Fischern am Tage gefangen. An einem einzigen Tage konnten hiesige Fischer etwa 17 Zentner Lachse zum Verkauf stellen. Die Preise für Lachse sind daher bedeutend gefallen. Zur Zeit werden für große Lachse 1 Lb und für Meerforellen 70 Cent das Pfund gezahlt. Zu solchen niedrigen Preisen hat man schon seit langen Jahren diese Fische nicht mehr gefaßt.

Schnee. Viele Bubenreiche. In einer der letzten Nächte hat die Zerstörungswut und verderbliche Verwüstung sich auch an die hiesige Synagoge herangemacht. Der Vorhof derselben ist mit alten Pferden, Stiegen, Sammelstücken, Knochen und altem Eisen und Gerümpel tüchtig belegt worden. Dann verschafften sich die Uebelthäter durch Verschlagen der unteren Fenster Eingänge in das Innere der Synagoge und trieben dort ihr Unwesen, indem sie unter anderem den Altar mit Menschenkot befleckten.

Verent. Fertigstellung der Eisenbahnstrecke Egeritz-Verent. Auch auf der im Bau begriffenen neuen Eisenbahnstrecke Egeritz-Verent haben die Arbeiten begonnen und werden rasch fortgeschritten. Zur Zeit werden die Brücken über die Berse in der Nähe von Verent, deren drei notwendig sind, fundamentiert. Man hofft, mit dem ganzen Bau bis zum Herbst d. J. fertig zu werden und so diese Eisenbahnstrecke bis Verent fertig zu stellen und dem Betrieb übergeben zu können.

Angerburg. In einem Anfall von religiösem Wahn, an dem sie seit einiger Zeit leidet, kürzte sich die Frau des Fuhrhalters Penkert in Glöwen nach Entleerung der Überleider in den Brunnen. Glücklicherweise bemerkte man den Vorfall rechtzeitig und die Frau, Mutter von vier unermöglichten Kindern, wurde gerettet.

Greifswald. Ein elfjähriger Lebensretter. Der neunjährige Schüler Hans Lange vergnügte sich im Hof an der Schule zwischen Puppen- und Pappenstroläcken mit Angeln. Plötzlich fiel er in den Fluß. Diesen Vorfall bemerkte der elfjährige Enkel Hans-Heinrich des Besitzers der gegenüberliegenden Weiche Müller. Kurz entschlossen bewaffnete sich dieser Kleine mit einer Jagdflinte, um dem in Lebensgefahr schwebenden auf Hilfe zu kommen. Sein Vorhaben war auch mit Erfolg gekrönt, denn nach anstrengender Arbeit gelang es dem kleinen Lebensretter, den bereits verschiedentlich untergetauchten Lange auf's Trockene zu bringen.

Wolgast. Bernstein-Preisaußschreiben. Wie bringt man Bernstein reiflos in Lösung? Wie entfernt man das besten die Bernsteinreste vom Bernstein? Wie kann man ein helles Bernstein-Exemplar herstellen? Kann man aus Bernstein

hochwertige Stoffe, z. B. Dufthölzer, herstellen? Gibt es eine bessere Verwertung für geschmolzenen Bernstein? Weiß jemand andere Verwendungsrichtungen? Wer diese sechs Fragen am besten beantworten kann, kann auf einen ersten Preis von 3000 Mark rechnen oder auf den zweiten Preis von 2000 Mark oder den dritten Preis von 1000 Mark. Die preußische Bergwerks- und Hüttenverwaltung, Bergbauamt in Königsberg, haben dieses Preisaußschreiben zur Beantwortung ihres Wunsches erlassen. Ziel wird allerdings den Erfindern nicht gelassen, denn bis zum 31. Juli 1928 müssen die Arbeiten eingereicht werden.

Aus aller Welt

Ein neuer Sternschnäbel.

Verbrecherjagd im Walde.

Ein Mitglied der polnischen Mörder- und Räuberbanden, die zum größten Teil schon hinter Schloß und Riegel sitzen, ist im Harz aufgetaucht. Es ist ein Schnitter Johann Limierz, der viele falsche Namen führt, in den Kreisen der Verbrecher aber besonders unter dem Spitznamen „Der blinde Johann“ bekannt ist. Er hat nicht weniger als sieben Morde und Raubüberfälle auf dem Gewissen.

Zuletzt wurden ihm noch drei Raubüberfälle und der Mord an dem Kaufmann Bruno Krüger in Mecklenburg nachgewiesen. Diesen schoß er in einem der Eichen nieder, schleppte die Leiche auf das freie Feld und ließ sie dort liegen. Von dem Verbrecher erhielten alle Polizeibehörden eine genaue Personenbeschreibung. Als er vor einigen Tagen bei Braunlage im Harz auftauchte, wurde er von zwei Landjägern erkannt. Die Beamten versuchten, ihn zu verhaften. Der Verbrecher entlopf aber in den Wald, schoß mehrmals auf die Verfolger und entkam. Es kam noch zu einem zweiten Zusammentreffen, bei dem auf beiden Seiten mehrere Schüsse fielen. Auch diesmal gelang es dem Schwerverbrecher, zu entkommen. Bisher fehlt von ihm jede Spur.

Ein gefährlicher Brandstifter verhaftet.

Seltene Annahmeweiche.

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, in Obersachsen eine bei Berlin einen gefährlichen Brandstifter, einen 21-jährigen stellunglosen Kaufmann Rünzler, zu verhaften. Um sich in seiner stellunglosen Geld zu verschaffen, hatte Rünzler vor Weihnachten in dem Hause, in welchem er wohnte, einen Brand angelegt und ihn mehreren Vorurteilen gegen Meldehonorar mitgeteilt. Im Februar wiederholte er seinen bössartigen Trick, indem er die Treppentür des Hauses anzündete. Am 18. März d. J. legte er in dem gleichen Hause wiederum zwei Brandherde auf dem Dachstuhl an und ließ sich von den Zeitungen Honorare für die Meldungen zahlen.

Strafantrag im Prozeß Sklarz.

In der Sonnabend-Sitzung des seit dem 8. März tagenden großen Betrugsprozesses gegen den Kaufmann Heinrich Sklarz beantragte der Staatsanwalt die Verurteilung des Angeklagten in sechs Fällen wegen Betruges, Untreue und Erpressung zu Gefängnisstrafen von drei bis neun Monaten und Geldstrafen bis zu 10000 Mark. Aus den Einzelstrafen hat der Staatsanwalt eine Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis und 15000 Mark Geldstrafe zu bilden und dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte für drei Jahre abzuschneiden.

Das Hochwasser der Moskwa.

Die Moskwa ist zum erstenmal seit 1908 über ihre Ufer getreten. Hunderte von Anwohnern ihr Einkommen haben sich in die Fluten der Moskwa gestürzt. Das Wasser ist fast jede Nacht um vier Fuß gestiegen und mehrere am Fluße liegende Fabriken werden gezwungen sein, ihren Betrieb wegen des Hochwassers zu schließen. Auch der Straßenbahnverkehr ist infolge der Ueberflutung in Unordnung geraten, verschiedene öffentliche Versammlungen wurden wegen der Verkehrsschwierigkeiten verschoben werden. Da mit einer Ueberflutung gerechnet wurde, haben die Behörden alle Maßnahmen ergriffen, um einen Verlust an Menschenleben und größere Verletzungen des Eigentums abzuwehren. Die Ueberflutung wird dem Schmelzen des Schnees und dem Brechen des Eises zugeschrieben. Man nimmt an, daß das Steigen des Wassers noch bis morgen nacht anhalten wird.

Das Eisenbahnunfall in Gumbinnen. In der Jugendleistung im Bahnhof Gumbinnen teilt die Reichsbahndirektion Nürnberg mit, daß nach den Erhebungen ein Personenzug an der Spitze einer Reihe aus vorerst noch nicht zu ermittelnder Ursache aufgetrieben und entgleist ist. Dadurch wurde der Zug abgerissen und ein Personenzug umgekehrt.

Geldfälscher in Rumänien.

300 000 Tschekentronen gefälscht.

Die „Dimineasa“ meldet, sind die Polizeibehörden in Siebenbürgen großangelegten Fälschungen von Tschekentronen auf die Spur gekommen. Die Fälscherbande, die aus mehreren Personen besteht, hatte ihren Sitz in Kronstadt in der Wohnung eines Mitglieds der Bande. Eine vollkommen eingerichtete Werkstätte ist entdeckt. Die Fälscher übten ihre Tätigkeit bereits seit einem halben Jahre aus und hatten in dieser Zeit 300 000 Tschekentronen hergestellt und an die rumänisch-tschechoslowakische Grenze bei Marmarosch-Siget in Verkehr gesetzt. Sie sollen angeblich auch Reintoten gefälscht haben. Die Polizei hat umfangreiche Verhaftungen vorgenommen, unter anderem auch den Besitzer einer großen Druckerie und einen Papstfabrikanten. Vermutungen, daß die Fälscher in Zusammenhang mit Budapest steht, sind wenig wahrscheinlich, doch bewahren die Sicherheitsbehörden noch strenge Stillschweigen.

Das Unwetter in Italien.

Auch Sonntag dauerte das Sturmwetter an der Westküste Italiens fort, dem abends heftige Gewitter folgten. Viele Häuser wurden abgedeckt und die Kuppel der vatikanischen Sternwarte beschädigt. In Neapel sank eine mit etwa 1000 Zementfäden beladene Barke. In Genua wurde gestern abend der Dampfer Julius Caesar auf Grund getrieben, er konnte erst heute früh wieder flottgemacht werden.

Ein Auto fährt gegen einen Baum. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag fuhr in der Nähe der Zollschranke auf dem Schweizer Gebiet ein von Konstanz kommender Personenzug gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß die vier Insassen des Wagens im großen Bogen aus dem Wagen geschleudert wurden und schwer verletzt liegen blieben.

Versammlungs-Anzeiger.

Meister des S. P. D. Erwerbslose Parteimitglieder, sowie Mitglieder der Arbeiter-Zugend, soweit sie im Verhältnis stehen oder arbeitslos sind, erhalten Einladungen zu der Meister im Schützenhaus zu ermäßigten Preisen (à 1 Gulden). Die Karten sind bis Freitag, den 30. April, persönlich im Parteibüro in Empfang zu nehmen. An der Abendkasse werden Ausnahmen nicht gemacht.

S. P. D. Koppol. Am Montag, den 26. April, abends 7 Uhr: Diskussionsabend im Bürgerheim.

Allgem. Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Montag, den 26. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Karpfensteigen 26): Jahresversammlung des Bundes. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenericht über das Jahr 1926. 2. Neuwahl des Bundesvorstandes. 3. Geschäftliches. Erscheinen aller Delegierten notwendig.

Sozialdemokratische Partei, 9. Bezirk. Montag, den 26. April, abends 7 Uhr, in der Aula der Reichshöflichen Mittelschule (Voggenpohl, Eingang Gertrudenpassage): Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gewerkschafts-Klingenberg. 2. Abrechnung vom 1. Quartal 1926. 3. Meister. 4. Verschiedenes.

S. P. D. Oliva. Montag, den 26. April, 7 Uhr, im „Karlshof“: Mitgliederversammlung.

Fractionskassa. Dienstag, abends 7 Uhr, im Volkstag.

D. M. S. Klemmer, Inkallente, Elektriker, Heilungsmonitore und Helfer. Dienstag, den 27. April, abends 6 Uhr, in der Maurerherberge: Dringende Versammlung. Jeder Kollege muß erscheinen. Verbandskassier sind mitzubringen.

D. M. S. Former und Gießerarbeiter. Mittwoch, 28. April, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 26 b, 1 Treppe, dringende Versammlung.

Arbeiter-Abkündigten Danzig. Mittwoch, den 28. April 1926, abends 7.30 Uhr: Mitgliederversammlung in der Handels- und Gewerkschule.

Rangführer Männergefangenen von 1891. Donnerstag, den 29. April, 7 Uhr abends: Generalversammlung, Aula Reichshofland.

Rangführer Männergefangenen von 1891. Donnerstag, den 29. April, 7 Uhr abends, in der Aula Reichshofland: Jahresgeneralversammlung. Jeden Montag von 6 bis 7 Uhr: Proben des Kinderchor und Aufnahme.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Danzig. Dienstag, den 27. April, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bundesmitgliederversammlung.

Frau Elin Rötze

Ein Eheroman von Felix Kollaender

4. Fortsetzung.

Welle und lodend bewegten sich dabei die Muskeln ihres schneeweißen Halses, daß er in verhaltener Erregung sich wiederbeugte und in das weiche, zarte Frühlingslicht seine Lippen drückte.

Und dann kam eine heiße Glut über ihn, und in seinen verklärten Augen flackerte es hell und auf.

In dem jungen Mädchen glühten während dieser Zeit merkwürdige Veränderungen vor.

Ihr ganzes Denken und Empfinden hatte seinen Mittelpunkt erhalten — was von zufälligen Wünschen und Träumen in ihr schlummerte, fand Nahrung, und ein überaus weiches Gefühl überlief sie, die nur zuweilen abgebrochen wurde von jener tiefen Bangigkeit, die das Geheimnisvolle Glück eines jungen Lebens anmacht.

Eine Spannung Zeit hatte sich zwischen ihr und Rama eine beständige Lust aufbauen, und in ständiger Schwärze standen sie nebeneinander her.

Rama hatte zu Anfang eine unüberwindliche Abneigung gegen Heinrich Rötze gehabt, eine Abneigung, deren sie niemals völlig Herr wurde, eine gewisse Furcht, mit diesem Rama ihr Kind anzunehmen.

Und in ihrer jugendlichen Art, die sich so ängstlich, kann schwer gab, hatte sie Elin ihre jugendlichen Bedenken nicht unterdrücken können.

„Nun, überleg dir's, überleg dir's, ehe es zu spät ist, du weißt, ja nicht, wie ängstlich, wie tiefes ganze Leben umgibt, du wirst es fühlen.“

Elin hatte ihr Rama angehört, aber ihre Tage waren und um einen Schatten bleicher geworden, und aus ihren hellen Augen schaute eine unansprechliche Entschlossenheit.

Ihre Stimme klang beinahe jäh und von innerlichem Schmerz gestrichelt, als hätte jedes Wort ihr weh.

„Rama, laß das“, sagte sie dumpf.

Dann wollte sie noch etwas hinzusetzen, aber plötzlich brach sie ab und ging langsam aus dem Zimmer.

Zwei Tage hielt sie diesen Zustand aus. Am dritten eilte sie in aller Frühe mit aufgeschloßtem Haar, in ihrem kurzen, roten Unterröckchen an Ramas Bett.

„Rama!“

Sie beugte sich über die weißen Hüften.

„Rama, sei wieder gut, liebe, einzige Rama, hab mit deinem Kinde Rücksicht, ich kann ja nichts dafür... ich hab ihn doch so unanständig lieb!“

Und Rama hatte sie an ihr verhärmtes Gesicht gerührt, und ohne viele Worte zu machen, wie es in beiden stillen Seiten lag, hatten sie sich angefaßt.

Aber beide fühlten sie, daß von nun an etwas zwischen ihnen lag, etwas, das sie zeitweise wohl vergessen konnten und über das sie trotz allem redlichen Willen und aller Versöhnung nicht hinwegkommen vermochten.

4.

In acht Wochen soll Hochzeit sein.

Nun es einmal erst ist, wünscht Frau Strömer selber, daß der Termin nicht länger hinausgeschoben werde.

Sie fühlt sich seit langem wieder schwach und elend, und lange Todesgedanken gehen ihr durch den Kopf.

Aber mit letzter Willenskraft sucht sie Elin ihren Zustand zu verbergen. Sie will das Kindes Glück nicht trüben, gegen den Tod zu kämpfen hat noch zu wehren, bis Elin in das neue Leben gezogen ist.

In der kleinen Stube liegt die Bettwand aufgetürmt, und vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein wird an der Ausbuchtung gearbeitet, zugeknitten, genäht, gekleidet, mit unermüdlichem Eifer.

Elin denkt an die Zeit zurück, wo sie für die Puppe genäht und all die Kindergeheimnisse kommen ihr wieder in den Sinn und werden ihre Erinnerungen.

Aber im ganzen bestritten sie doch wehmütige, bang erlösende Stimmungen — jene erwartungsvollen Gedanken, denen sich ein junges Mädchen hingibt, wenn ihr die Stunde der Entscheidung naht.

Elin wird mit niemandem darüber sprechen, weder Rama noch dem geliebten Rama sie anvertrauen.

Ihre Scham ist in dieser Zeit tiefer und empfindlicher denn je, ihr Glück will es, daß sie sich ihnen in sich zurückzieht, verborgen in ihre Stille schließt und sich erlöst.

Ramenscher Blick hat Heinrich Rötze furchtbar und zerknirschend in die Augen.

5. An einem Nachmittage, als die Dämmerung hereingebrochen, und Frau Strömer gerade im Begriffe war, die Lampe anzuzünden, klingelte es draußen.

Elin schreckt von ihrer Arbeit auf und bleibt mitten im Zimmer stehen.

Dann tritt sie langsam in den kleinen Vorhof. Das Herz klopf ihr. Und so ängstlich und so sonderbar ist ihr zu Mut.

„Wer kann das sein?“ fragt sie sich im Stillen.

Sie öffnet beherscht die Tür.

Draußen im Flur ist es stockdunkel, so daß sie von den Füßen der eingemummelten Frauengestalt nicht zu sehen vermag.

„Fräulein Elin, erkennen Sie mich denn nicht, haben Sie mich denn ganz vergessen?“

Elin lächelt wie befreit auf.

„Fräulein Bergemann, ach Sie sind's, bitte, bitte, vergehen Sie nur — und schnell ins warme Zimmer. Wenn Sie übrigens wüßten, was Sie mir für einen Schrecken eingebracht haben.“

„Vor allem meine schönste Gratulation zu Ihrer Verlobung, hab's eben bei Heister Hint gehört und bin geradezu aus Ihnen gekommen. Nein, nein, was ist das für ein Glück, Fräulein.“ Sprudelte sie hervor, während sie ihre Sachen ablegte. „Da begreift man's freilich“, fuhr sie fort, „wenn Sie unsereinen vergehen haben.“

Elin schämte sich.

„So freuten Sie denn nur?“

„Ja meiner Heimat war ich, mo meine einzige Verwandte krank geworden war, und früh erst bin ich wieder gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der fleißige Arbeiter

muß wissen, daß gebrannte Gerste („loser Malzkaffee“) keinen Nährwert besitzt und sollte nur Kathrein's Kneipp Malzkaffee trinken!



Turnen * Sport * Spiel



Beilage der Danziger Volksstimme

Montag, den 26. April 1926

Nr. 13

Wanderfahrten der Radfahrer.

Nachdem kürzlich das Anfahren unserer Radfahrer im Stadtkreis erfolgte, hat nun auch der Radreis in seine Radler in sehr großer Anzahl gelassen ausgeführt. Die Radfahrer Saison ist also eröffnet und die Ausfahrten finden regelmäßig jeden Sonntag statt.

Gerade ist eine Fahrt frühmorgens bei aufgehender Sonne. Langsam steigt die hinter dem Walde hervor und überzieht alles mit Purpur. Dünne Nebelschwaden steigen aus den Wäldern, bescheiden das junge Grün. Mechanisch gleitet das Stahlrohr in dieser Frühstunde dahin, nicht jagend nach Kilometern, nein — ein Aufatmen in frischer Morgenluft muß es sein. Ein Genießen der Natur, ein Wolltaugen der Lungen und Ausstöhnen der Brustluft, ein Stärken der Muskeln. Herz und Auge müssen sich erheben; das Ohr den Gesang der Vögel mit Andacht lauschen im stillen Dom des tiefen Waldes. Ein Genuß für jeden Naturfreund.

Weider wird dies von den meisten Radlern nicht beachtet. Dieses muß anders werden. Gerade unser Freizeitsport ist an Naturgenüssen so reich, abwechselnd an See- und Waldbildern; sie birgt so viele lauschige Plätze, die leider den meisten Freizeitsportlern unbekannt sind, weil sie sich der kleinen Mühe, die eigentlich keine ist, nicht unterziehen, zu radeln oder zu wandern. Deshalb ist es unser Ziel, die Arbeiter- und Radfahrer zusammenzuführen, sie für ein paar Sonntagsstunden Kummer und Sorge vergessen zu lassen, um die gesunde Natur zu genießen, den Körper durch die frische Luft zu stärken, um den Kampf mit den Alltagsorgen besser aufnehmen zu können. Darum auf, ihr Arbeiter- und Radfahrer, tretet ein in unsere Reihen, kommt in unseren Bund, pflegt den Radport auf Aus- und Wanderfahrten, vergeht aber auch später nicht den Saalsport. Noch gibt es sehr viele Radfahrer, die abseits stehen, nicht wissend, daß sie mit ihrem Rade im Verein mit Gleichgesinnten frohe Stunden ohne Kosten zu verleben. Deshalb nicht zögern, sondern sich bei der nächsten Ortsgruppe melden. Wo keine vorhanden sind, erstellt Auskunft Arthur Rohde, Hundegasse 76, und Oskar Prillwitz, Paradiesgasse.

Um auch für den Saalsport zu werben, wird die Ortsgruppe Danzig, der Arbeiter- und Radfahrerverein „Vorwärts“ Pfingsten ein Saalsportfest im Werkpfeiffhaus veranstalten, zu dem der Gau 1, Ostpreußen, mit circa 200 Radlerinnen und Radlern erscheinen wird. Theo Schröder.

Arbeiter-Radport auf dem Lande.

Der Radport faßt auch auf dem Lande festen Fuß. Eine Agitationstour, die über Valschan nach Groß-Lichtenau, von dort über Neuteich nach Labesport führte, hatte vollen Erfolg. In öffentlichen Radfahrerveranstaltungen referierte Sportgenosse Schröder-Danzig über Zweck und Ziele des Arbeiter-Radports. Der Erfolg war, daß in Valschan eine neue Ortsgruppe mit über 20 Mitgliedern gegründet wurde. Der Ortsgruppe Gr.-Lichtenau wurden trotz Gegenaktionen mehrere neue Mitglieder zugewiesen. In Labesport, wo eine Versammlung für die neugegründete Ortsgruppe Orloff stattfand, war diese zwar nicht sehr besucht, aber auch diese Ortsgruppe hatte Erfolg durch Neuaufnahmen.

Ergebnisse der gestrigen Fußballspiele.

Nachdem am vorigen Sonntag wegen des Frühjahrs-gegendelalles Spielverbot verhängt war, sah der gestrige Sonntag bei herrlichem Wetter einen selten regen Spielbetrieb. Außer den angelegten Serienpielen wurde eine ganze Menge Gesellschaftsspiele ausgetragen, an denen besonders die unteren Klassen beteiligt waren. Bei den Spielen der ersten Klasse gab es zwei Ueberreibungen, und zwar siegte Langfuhr über Schidlitz 5:3 und Heubude über Ohra 1:0.

Heubude I gegen Ohra L. 1:0 (0:0) Eden 2:6.

Im Rahmen des Werbetages am gestrigen Sonntag in Ohra, kam das mit äußerster Spannung erwartete Serienpiel obiger Mannschaften zum Austrag. Beide Mannschaften sind äußerst spielfertig und haben vor allen Dingen den Willen zum Sieg. Bei ähnlich liegenden Fällen kommen dann gewöhnlich die traurigen Auswüchse des Fußballspiels vor, weil, wie man so sagt, die Spieler öfters zusammenraffeln. Doch dem war hier nicht so. Trotzdem beide Mannschaften tatsächlich ihr Bestes gaben, ist es bei keinem Spieler, mit Ausnahme des linken Flüßers von Ohra, der sich einige kleine Schnitte gegen die fairen Fußballregeln leistete, zu irgendwelchen Reibereien gekommen. Auch das Publikum verhielt sich sehr zurückhaltend und diszipliniert, ja, beim einzigen Tor des Tages, das die Gäste einheimen konnten, brante starker Beifall über den Platz. Die Legende, vom Sozialpatriotismus des Ohraer Sportpublikums gehört demnach ins Reich der Fabel.

Das Spiel selbst war vollständig offen und verteilt, trotzdem Heubude dem gestrigen Spiel nach zu urteilen, die technisch bessere Mannschaft war. Die Spielweise der Mannschaften ist fast dieselbe; die gleichen Vorteile, und vor allen Dingen die gleichen Nachteile, und dazu gehört das zu hohe Zupspiel, das manchmal schönen Angriff zunichte machte.

Der Spielverlauf ist folgender: Heubude hat Platzwahl und wählt gegen die Sonne. Ohra steht an, verliert aber den Ball und Heubude zieht vors gegnerische Tor, fast dort 15 Min. feststehend. Eine Ecke für Heubude bringt nichts ein, ebenso ein ihnen zugesprochener Straßstoß, der haarsträubend vorbeigeschossen wird. Ohra ruppelt sich jetzt auf und leitet einen schönen Angriff ein, der aber weiter nichts wie eine Ecke, die noch flach über's Tor geschossen wird, einbringt, ebenso geht's mit der zweiten, die aus Tor rausgeschossen wird. Eine brenzlige Situation, in der der Heubuder Torwart den Ball verpaßt hat, rettet der Verteidiger im letzten Moment. Jetzt geht's wieder in Ohras Hälfte. Sichere Chancen werden infolge zu hohen Zupspiels verpaßt. Eine zweite Ecke für Heubude wird ins Aus geschossen. Weitere zwei Eden für die jetzt immer besser werdenden Ohraer bringen auch nichts ein. Vor Halbzeit kommt man noch die gute und erfrischende Arbeit des Heubuder Torwarts bewundern, der viel und gut hielt. Nach Halbzeit genau dieselbe Fortsetzung wie in der ersten Hälfte. Ein und her, und so fort. Angriffe von beiden Seiten werden eingeleitet und abgewehrt, doch mit einem Eifer, der erfrischend ist. Die Spieler beider Mannschaften sind in Schweiß gebadet, und bereits sichtlich erschöpft, als 10 Min. vor Schluß der Mittelfürmer von Heubude aus einem Gedränge heraus über den sich werfenden Ohraer Torwart hinweg einwandfrei einstoßen kann. Ohra versucht mit ver-

doppelterm Eifer gleichzuziehen, was aber an der vorzüglich arbeitenden Heubuder Hintermannschaft scheitert. Der Schlußpfiff des Unparteiischen, der das Spiel jederzeit in der Hand hatte, trennte zwei gleichwertige Mannschaften nach schönem Spiel.

Danzig I — Waldorf I: 6:1 (2:0).

Als Ersatz für das ausgefallene Serienpiel Danzig—Ropot trafen sich gestern nachmittag auf dem Ballplatz die ersten Mannschaften von Danzig und Gr.-Waldorf zu einem Gesellschaftsspiel. Danzig spielte mit Eifer und konnte leicht über Waldorf, das kein ebenbürtiger Gegner für Danzig ist, gewinnen. Waldorf spielte entschieden zu hoch und ungenau, was sich die Danziger Mannschaft, die ein flaches Zupspiel bevorzugte, zunutze machte.

Danzig II spielt gegen Schidlitz II in der Serie 4:0. (Halbzeit 2:0.) „Nikol“ Gr.-Waldorf gewann in einem Gesellschaftsspiel über Danzig III 3:1 (Halbzeit 2:1). Die Jugendspiele Niko I und II gegen Heubude und Danzigs Jugend fielen infolge des Werbetages aus.

Jugend I Langfuhr—Jugend I Neufahrwasser 3:3 (1:0). Beide Mannschaften, die sich gestern nachmittag zu einem Gesellschaftsspiel in Langfuhr trafen, zeigten ein eifriges Spiel. Langfuhr ist in der ersten Halbzeit leicht überlegen und kann bis Halbzeit einmal einfinden. Neufahrwasser reißt sich jetzt zusammen und stellt den Ausgleich her. Langfuhr kann mit zwei weiteren Toren einen kleinen Vorsprung erzielen, dem Neufahrwasser kurz vor Schluß den Ausgleich entgegenstellt.

Die Schülermannschaften von Neufahrwasser und Heubude lieferten sich ein flottes Spiel, das 3:1, Halbzeit 1:1, für Neufahrwasser endete. Neufahrwasser ist körperlich stark überlegen, die technisch besseren Heubuder können deshalb nichts ausrichten. Dem Schiedsrichter sei ein besseres Beobachten der Abseitsregeln zu empfehlen, damit die Jungen sich von Anfang an ein reelles Spiel angewöhnen.

Fußball im Großen Werder.

Am letzten Sonntag kamen in Neuteich zwei interessante Treffen zum Austrag:

Lannsee I gegen Marienau I 1:1 (1:0)

Neuteich I gegen Labesport I 5:0 (0:0)

Dem aus Danzig erschienenen Schiedsrichter stellten sich zwei disziplinierte Mannschaften, die sich in ruhigen, fairen Hundenspielen maßen. Naturgemäß liegt die technische Seite sehr im Argen, da die Vereine noch Anfänger sind und infolge der ungünstigen geographischen Lage wenig Entwicklungsmöglichkeiten haben.

Während im ersten genannten Spiel ein Unentschieden zu verzeichnen war, was genau dem Spielverlauf entspricht, mußte im nachfolgenden Spiel die noch junge Labesporter Elf der mehr spielerfahrenen Neuteicher Mannschaft den Sieg lassen. Neuteich spielte dabei nur mit zehn Mann. Den Mannschaften aus den Stadtvereinen der zweiten und dritten Klasse wird anheimgekehrt, durch Besuch der dortigen Vereine die technische Seite zu verbessern.

Außerdem spielten in Marienburg Marienwerber gegen Willenberg. Das Spiel konnte Marienwerber mit 7:1 (5:0) für sich entscheiden. Anschließend Willenberg II gegen Freiheit-Liegenhof, das letztere überlegen mit 6:0 (0:0) gewann. Weiter trafen sich Vorwärts I (Elbing) gegen Vorwärts II (Elbing) 10:2. In Neuteich spielten Sportverein Neuteich gegen Anker (Liegen) 6:0 (1:0). Ferner spielten ebenfalls in Neuteich Sturm (Labesport) gegen Prolet (Lannsee) 0:4 (0:3). Bei sämtlichen Spielen konnte infolge des starken Nordostwindes nichts besonderes geleistet werden.

Arbeiterfußballer in Neuteich.

Auch auf dem flachen Lande schreitet die Fußballbewegung vorwärts. Leider sind hier sehr wenig geeignete Spielplätze vorhanden. Die meisten Gemeinden stehen dieser Frage nicht sehr wohlwollend gegenüber, wenn es sich um Arbeitervereine handelt. Am gestrigen Sonntag spielten in Neuteich die F. L. Neuteich gegen den Sp. Lannsee 2:2, während im folgenden Spiel Sp. Marienau über den Sp. Liege mit 1:0 Sieger blieb. Den Vereinen fehlt durchweg Ballbehandlung und Ausdauer. Wenn auch fehlende Technik durch großen Eifer ersetzt wird, so ist das Wollen immer noch stärker als das Können. Immerhin waren es zwei ganz annehmbare Spiele und kann gegen früher ein wesentlicher Fortschritt festgestellt werden. Die Danziger Vereine würden der Arbeitersportbewegung einen großen Dienst erweisen, wenn sie recht oft in Neuteich zum Spiel anträten.

Handball.

Danzig I gegen Langfuhr I 7:4 (2:2).

Der Fortschritt der Jahreszeit macht sich auch im Spielbetrieb bemerkbar. Die immer länger werdenden Tage gestatten ein Verlegen der Spiele auf die Wochenendaufende. Diese Möglichkeit wird von den bei der Spielplatzverteilung ziemlich gleichmäßig bedachten Handballspielern weidlich ausgenutzt. Am vergangenen Sonntagabend kam nun das mit Spannung erwartete Serienpiel obiger Mannschaften auf dem Ballplatz zum Austrag. Eine ansehnliche Zuschauermenge war denn auch Zeuge eines interessanten, dabei aber nie die Grenze des Erlaubten überschreitenden Kampfes. Beide Mannschaften sind sich ziemlich ebenbürtig, was innerhalb des Spielverlaufs auch bis Halbzeit festzustellen war. Langfuhr, etwas im Vorteil, leitet schöne Angriffe ein, die auch den verdienten Erfolg bringen. Dies bis Halbzeit. Danach wendet sich das Blatt aber zu Ungunsten Langfuhrs. Trotzdem durch Abgang des Langfuhrer Mittelfürmers 5 Minuten nach Halbzeit das dritte Tor erzielt wird, kann dieser Vorsprung nicht gehalten werden. Der Danziger Sturm zeigte sich hinterher in einer noch nie gesehenen Form. Der gesamte Danziger Sturm arbeitet mit Ausnahme des Rechtsaußen, dem die Durchschlagskraft fehlt, wie aus einem Guss. Insbesondere wird der linke Flügel den Langfuhrern gefährlich. Langfuhr kommt aus seiner Hälfte nicht mehr hinaus, das Langfuhrer Tor wird bombardiert. Hier kurz hintereinander geschossene Tore sind der Erfolg dieser eifrigen Angriffe. Ein gut Teil Schuld der Langfuhrer Niederlage trägt aber auch deren Torwart, dem etwas mehr Schmusatz nur zu empfehlen wäre. Alle Schüsse, die unter fünfzig Grad geschossen wurden, ließ er durch, als ob er sich nicht bücken konnte. Von Aufopferung, wie beim Danziger Torwart, konnte gar keine Rede sein. Langfuhr gelang es kurz vor Schluß dann noch ein schönes Tor für sich zu verbuchen.

Werbetag in Ohra.

Unsere Nachbargemeinde Ohra hatte gestern ihren großen Tag. Der dortige Arbeiter-Turn- und Sportverein „Fichte“ veranstaltete auf dem Sportplatz am Hinterweg ein Werbetag, um den Gedanken des Arbeitersports in breitere Volksschichten zu tragen. Dieses Vorhaben ist ihm restlos gelungen, und sollten derartige Veranstaltungen innerhalb der übrigen Arbeiter-Turn- und Sportvereine Nachahmung finden.

Wer die Ohraer Verhältnisse kennt, muß der geleisteten Arbeit Hochachtung zollen. Es ist nicht so einfach, als einzelner Verein einen Festzug nur aus den Vereinsmitgliedern zu stellen und doch war es hier möglich. Die Veranstaltung selbst hatte folgenden Verlauf:

Auf dem Sportplatz am Hinterweg sammelten sich alle Abteilungen des Vereins, um gegen 2 Uhr zum Festzug anzutreten, der, durch die Straßen von Ohra führend, das Publikum in hellen Scharen auf den Platz lockte. Eine dem Festzug vorausgehende Tambourriege gab diesem ein einheitliches Gepräge, das von dem freudigen Gesang der Turner und Sportler unterstützt wurde. Auf dem Platz angekommen, nahm alles Aufstellung zu den allgemeinen gymnastischen Freiübungen.

Vorher hielt der Vereinsvorsitzende Gen. Schmode die Begrüßungsansprache, in der er hauptsächlich auf die Schwierigkeit der Ausbreitung des Arbeitersports hinwies und zum Eintritt in die Reihen der Arbeiter-Turner und -Sportler aufforderte. Die aus dem Steigbügel vorgeturnten gymnastischen Freiübungen wurden von über 100 Mitwirkenden in guter Manier nachgemacht. Eine halbe Stunde Ringturnen bildete die Fortsetzung des Programms. Insgesamt neun Riegen des Vereins beteiligten sich dabei an den verschiedenen Übungen, ein buntes Bild abgebend. Die Jungen sprangen mit zwei Riegen Bod- und freien Hochsprung über die Leine. Jungenbrüglein turnten am Barren und Pferd. Die Männer machten schwebende Übungen am Tiefsied. Die erste Turnertournee versuchte ihr Glück am Barren, während die Jungmädchen Schwebelatten als Übungsgerät erlernen hatten. Außerdem waren einige Sportler beim Training, und zwar waren der Medizinalball und die Kugel in Tätigkeit. Nach dem Ringwechsel trugen die Jungen noch eine Penzelschleife aus. Den Abschluß einer jeden auf geleiteten Turnstunde bilden gewöhnlich Lauf- und Neckspiele. So auch hier. Die Männer machten Schrittwürfen, während die Turnerinnen Drittenabschlagen und ein Ringspiel vorführten. Das im Programm vorgesehene Fußballspiel sollte an die Reihe kommen, und schnell waren die Geräte abgebaut, um den Spielern Platz zu machen. Seltener ist in Ohra ein so schönes Spiel ausgetragen worden wie gestern beim Serienpiel Heubude I gegen Ohra I, das Heubude mit 1:0 für sich entscheiden konnte. Das Publikum, das sich wie die Spieler ruhig und diszipliniert verhielt, kam voll auf seine Rechnung. Der Sportverein „Fichte“ (Ohra) kann auf seine gelungene Veranstaltung stolz sein, und man kann hoffen, daß die aufgewendete Arbeit und Mühe reichlich belohnt wird. Ueber das Fußballspiel wird an anderer Stelle ausführlich berichtet.

Auslandsecke.

Der englische Arbeiterportbund hat die Einladung des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes angenommen, am 22. und 23. Mai eine Fußballmannschaft nach Dresden bzw. Leipzig zu entsenden.

Am 1. und 2. Mai wird in Antwerpen und Boom eine Mannschaften der Wiener Arbeiterportunion mit belgischen Arbeiterfußballmannschaften Spiele austragen. Damit kommen zum erstenmal Schweizer Sportgenossen nach Belgien.

Eine Antwerpener Auswahlmannschaft wird zu Pfingsten als Gegenbesuch nach Köln, Solingen und Düsseldorf fahren. Das belgische Fußballkomitee ist mit den finnischen Arbeiterportlern in Verbindung getreten, um im Anschluß an die Deutschlandreise der Finnen diese auch in Belgien begrüßen zu können.

Die Sportvereinsunion Bayerischer Straßenbahner hat die Arbeiterathleten aus Baden und dem Elßaß zu einem internationalen Wettkampf im Stemmen und Ringen auf den 2. Mai nach Basel eingeladen.

Bürgerlicher Sport.

Frühjahrs-Waldblauf der bürgerlichen Sportverbände.

In den Wäldern von Ohra kam gestern der übliche Frühjahrs-Waldblauf der bürgerlichen Sportverbände zum Austrag. In drei Mannschaften, einer Damen- und drei Jugendklassen wurde gelaufen, die zusammen etwa 150 Läufer stellten, von denen dann nur etwa die Hälfte durch Ziel kam. Ziel war der Sportplatz in Ohra, die Start in der Nähe desselben. Die Jugendklasse lief einen verkürzten Weg, als Zeichen von dem Organisationsstalent der Veranstalter. In der Hauptklasse siegte im Mannschafslauf die Ohra mit 14 Punkten, ihr folgte der B. u. C.-Veren, der es auf 25 Punkte brachte. Die Ergebnisse sind folgende: 1. Klasse ca. 5,9 Kilometer. 1. Zukaschewski, Ohra, 20:10 Min. 2. v. Kosiakowski, Preußen. 2. Klasse 5,9 Kilometer. Jaruschewski, Ohra, 20:19 Min. Mannschafslauf: 1. Guttempler, 14 Punkte. 3. Klasse 5,9 Kilometer. Köcke, Preußen 20:30 Min. Mannschafslauf: 1. Gedania, 14 Punkte. Jugend A ohne Wertung, da verlaufen. Jugend G 2,6 Kilometer 1. Sprengel, Ropot 6:14 Min. Mannschafslauf 1. Guttempler 16 Punkte. Jugend C 1,7 Kilometer 1. Ruffel, Ohra 8:45 Min. Mannschafslauf 1. Ohra 8 Punkte. Damen: 2,6 Kilometer 1. Weidemann, Ropot. Mannschafslauf 1. Ropot 8 Punkte.

Bei den gestrigen Länderspielen der bürgerlichen Fußballrunde siegte der Danziger Sportklub über Neufahrwasser 2:1. B. u. C.-Veren konnte mit 6:1 (0:1) über Hansa triumphieren. In einem Gesellschaftsspiel siegte die Ohraer Mannschaft über Gedania 3:1 und Wader über B. f. B. 4:0.

Der erste deutsche Handballmeistertitel fällt nach Danzig. Der Kampf um die Handballmeistertitel des Kreises I Nordost der Deutschen Turnerschaft, in dem der Meister des Freistaates, Spv. Neufahrwasser gegen Königsberg in Königsberg gegenüberstand, endete nach Spielverlängerung 6:5 für Neufahrwasser, so daß der Meistertitel somit nach Danzig kommt. Die reguläre Spielzeit endete mit 4:4. In der ersten Spielverlängerung von 10 Minuten konnte jede Mannschaft je einmal einfinden, während dieses in der zweiten Verlängerung nur der Neufahrwasser-Mannschaft gelang.

Bummel durch das nächtliche Shanghai.

In China herrscht das Chaos; die Fieberhauer des Aufwuchs haben das unglückliche Reich der Mitte erfasst. Die Generale führen den Krieg auf eigene Rechnung und Gefahr, Sieg und Niederlage wechseln unaufhörlich. Manchmal glaubt man, die Aufführung einer Groteske beizumischen, schreibt Mario Appellius, der zur Zeit in Shanghai wohnt, schreibt Mario Appellius, der zur Zeit in Shanghai wohnt, schreibt Mario Appellius, der zur Zeit in Shanghai wohnt.

langt Shanghai auf dem Vulkan.

Den die schöne Märznacht verführt, auf der Fu Tschu Road, einer der längsten und schönsten Straßen der Stadt, zu launzen, tut gut daran, sich bis an die Zähne zu bewaffnen; denn in diesen unruhigen Zeitläuften ist der entsetzte Revolver in der Tasche der zuverlässigste und unentbehrlichste Begleiter. Ein paar dunkle Seitenassen des Fremdenverkehrs, wo man unter dem Schutz der acht europäischen Konsulate ruht, werden durchquert; dann biegen wir um die Ecke und tauchen in ein Meer von Licht. Das ist die Fu Tschu Road. Auf den Veranden der zahllosen Restaurants spielen die Orchester die Klöten, Violinen und Schlaginstrumente, plärren Gesangschor, die den Namen Buddhas und Konfuzius preisen; dazwischen aber tobt der Tanzmummel der Weisen. Da rufen Klavierklänge, Jazz-Banden schmetternde Blechmusik, Klaviere, Drehorgeln und Kastagnetten zum Tanz. Auf der Fu Tschu Road strahlt in Licht und Farbe. Die elektrischen Hängelampen der europäischen Stadtverwaltung ergießen Ströme von Licht über ihre Plagen. Über alles überstrahlt die Illumination, mit der die chinesischen Restaurants, Tanzlokale, Tee-Häuser und Opiumdelunken, taufendjähriger Ueberlieferung getreu, ihre Fassaden erleuchten. Da blitzen rote, dort violette Lichter, hier leuchten gelbe Fanale, dort drehen sich grüne Feueräder, schimmern blaue Reflektoren und schweben farbige Leuchten. Der Verband der Kaufleute des Viertels unterhält zwar auf eigene Kosten ein besonderes Beleuchtungs-werk; nicht genug damit, schaukeln auf allen Balkons Tausende von Lampen aus Papier und Seide, buntfarbig und mit allen Zeichen der chinesischen Mythologie geschmückt, im kühlen Wind. Verhängenberühmt gleißt das Gold in allen Ecken und auf den Türen der Häuser. Der Chinese liebt das kostbare Metall wie die Seide und berauscht sich an seinem Glanz wie am Anblick der weichen Stoffe. In dieser märchenhaften Umwelt flutet eine unabsehbare Menschenmenge hin und her, durch die sich Abertausende von Fahrzeugen mühsam winden müssen. Eine ganze Armee von Geistes trippelt zwischen den phantastisch aufgestellten Gestalten der Mandarine, Bonzen und Samurai einher. Da und dort tauchen in der Menge ein paar europäische Geoffiziere und Matrosen im Ausgehanzu. Schiffsführer in blauer Wolljade, auf. In Abständen von hundert Meter haben die eingeborenen Polizisten Aufstellung genommen. Daneben fehlt es nicht an Gauklern, Kuriptiden und Barbiere, die mitten im Gewühl ihr Gewerbe ausüben. Straßenhändler und Dauschredner, die unter Schirmen die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu erregen versuchen.

Der Montmartre in Paris ist, verglichen mit dieser

Veranlagungsstraße Shanghai,

eine Straße der Langeweile. In verführerischen Schlupfwinkeln, den Teehäusern, Opiumdelunken, Musikhallen, Theatern und Kinos, feiern Einheimische und Fremde eine einzige große Orgie. Die britische Polizei ist sehr nachsichtig, die chinesische beschränkt sich darauf, Schlägereien auf der Straße vorzubeugen und den Verkehr zu regeln. In den großen Kaffeehäusern gibt es zwei Abteilungen, zu ebener Erde liegen die den Arbeitern und Nullis vorbehaltenen Räume, im oberen Stockwerk die goldstrobenden Salons für die Reichen. Eine Holztreppe führt vom Proletariat nach der Bourgeoisie. Massen- und Standesunterschiede gibt es hier nicht; wer Geld hat, kann in die oberen Räume einziehen, wer immer er sein mag. Die Salons sind überfüllt von Leuten in prachtvollen Seidengewändern. Die Gäste hocken auf kleinen, lackierten Stühlen.

Jur Annamitischen Schildkröte.

in dem eleganten Restaurant „Jur Annamitischen Schildkröte“, in das wir neugierig eintreten, von Engländern in tadellosem Smoking, aus würdige vertreten; Amerika hat seine Geoffiziere in schlichter Uniform geschickt, während das internationale Element von zahlreichen Schiebern unbekannten Nationalität repräsentiert wird. Obgleich die Märznacht recht kühl ist, stehen die Fenster des



Eine Münchener Verkehrsmittel.

Die Münchener Schaulente sind sehr mit Polizeihänden ausgerüstet, um bei evtl. Einbrüchen, die Spuren gleich verfolgen zu können.

Salons weit offen. Gefällige Damen wetteifern, den reichen Kaufleuten angenehme Kurzwelt zu bieten. Im mittleren Salon befindet sich der Tanzsaal, wo eine Schaulente-gesellschaft gerade den 57. Akt einer tausendjährigen chinesischen Tragödie mital. Diese Truppe gibt zur Zeit in der Fu Tschu Road ein Schauspiel und zieht von einem Restaurant zum andern. Sie wird von einem Tanz-Ensemble abgeköpft; denn produziert sich Chinesen, Kerntänzer, ein Improvisator und Begleitheater zur Verdrängung des Publikums. Hinter dem Bandhörn vollführt ein wertwärtiges Orchester von Leuten, Fröhchen und Papageien eine überauswunderbare Musik. Auf hohen Stühlen an den Wänden sitzen die Zuschauer, die zum Judentum gehören; Papagenachter, bewalt, schlüssig, einander zum Bewecheln abtun. Sie warten geduldig, bis jemand sie einladet, an seinem Tisch Platz zu nehmen, worauf sie sich durch Tanz, Gesang und Gitarrenspiel erkennen lassen. In

einem Nebenraum, der in Holzhinkel geküsst ist, hocken andere Chinesinnen, Angehörige einer fast ehrenhaften Klasse. Diese sogenannten „Schwestern“, sind in der Kunst erfahren, die Opiumpfeifen zu versorgen, Getränke aus Senia und Tee zu mischen und den Rauchern diskrete Gesellschaft zu leisten, ohne sie in ihren Träumen zu stören.

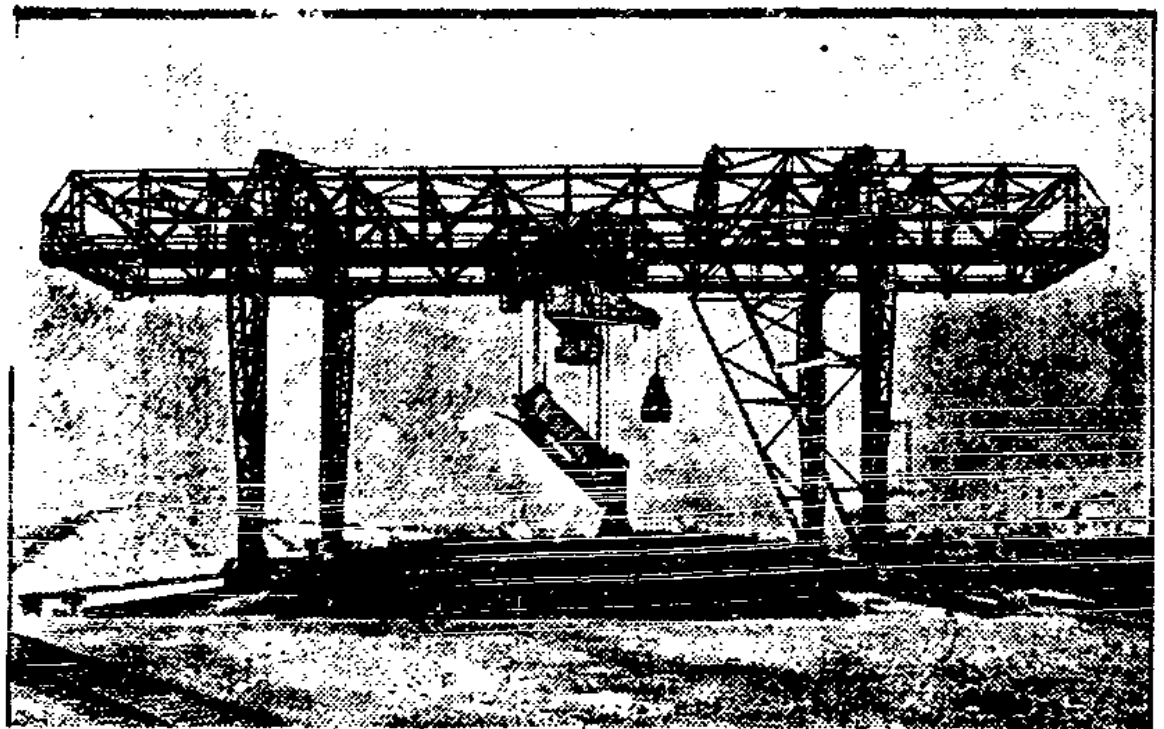
Draußen treffe ich einen Bekannten, der mich auffordert, mit ihm einen Whisky zu trinken. Wir gehen in ein europäisches Teehaus.

Man würde nicht mehr an Revolution und Krieg denken, wenn nicht gerade auf der Filmleinwand des von russischem Geld unterhaltenen „Journal de Pekina“ die letzten Telegramme von der Front erschienen, die wieder einmal von einem großen Sieg Fengs über Wu zu berichten wüßten. Aber ein paar Häuser weiter steht die Sache schon etwas anders aus. Dort verläuft die Leinwand der von englischen Gold gespeisten „Gelben Zeitung“ einen entscheidenden Sieg Wu über Feng. Die Chinesen stehen davor, lesen

die Schrift, schütteln den Kopf und gehen dann weiter. Nationalisten, Bolschewiken, Konfervative, Republikaner, Europäer und Gelbe setzen indessen an den Tischen im Hofsaal des „Ba-Kan“ Verbrüderung. Die Vorkämpfer der internationalen Gruppen fargen nicht mit Geld. Und auch die Philosophen von Shanghai haben sich das „Non oler“ zueigen gemacht. Um fünf Uhr morgens kehren wir noch einmal in eine Bar ein, wo gerade ein heftiger Streit zwischen einem betrunkenen Chinesen und einem ebenso nüchternen englischen Matrosen ausgebrochen ist. Der Gelbe behauptet mit großem Aufwand von Augenkraft, General Feng werde Hongkong in Grund und Boden nehmen, während der zweite seinem Gegner klarzumachen versucht, daß das Bier in Lancashire billiger als in Shanghai sei. Es ist unmöglich, die Geaner zu versöhnen. Und wenn sich aus diesem Wortgefecht ein Faustkampf entwickeln sollte, werden wir für morgen mit einem diplomatischen Zwischenfall zu rechnen haben, der aber nur dazu beitragen wird, die Umstände in den Kneipen der Fu Tschu Road zu klären.

Ein neues Wunderwerk deutscher Technik.

Eine mächtige maschinelle Hafeneinrichtung, die Ripperkassenverladebrücke, hat jetzt eine große Firma zum Zweck der raschen Entladung von Kohlenmagazons in der Wilhelmshavener Werft erbauen lassen. Ein gigantischer Brückenbaum, der sich über Schienenstrangen erhebt, auf denen die Waggons von der Straße anrollen, langt da mit Riesenarmen nach diesen Lastwagen, hebt sie gleichmäßig hoch und dreht sie nach der Entladebelle. Die Brücke besteht aus Stahlgewebe von 40 Metern, hat eine beiderseitige Ausladung von je 1 Meter und eine leichte Bauhöhe von 22 Metern. Die Ripperkassen sind für eine Nutzlast von 40 To. eingerichtet, und kann mittels der kräftig durchgeheilten Ripperplattform 15 Wagen in der Stunde entleeren. Um die Verwendungsfähigkeit der Brücke zu erhöhen und das Verladegut dem Lager einnehmen zu können, ist die Kasse mit einem Auslegearm von 7 Metern versehen und ein Greiferwindwerk



von 20 To. Tragkraft eingebaut, wodurch bei Greiferbetrieb eine stündliche Leistung von 150 To. erzielt wird.

Woran sterben die meisten Menschen?

In Deutschland sterben die meisten Menschen an Altersschwäche, Tuberkulose und Krankheiten der Kreislauforgane. Gegen diese drei Arten von Todesursachen gibt es trotz der Fortschritte der medizinischen Wissenschaft heute noch keine unbedingt zuverlässigen Vorbeugungs- und Bekämpfungsmittel. Die Altersschwäche würde auch durch eine weitgehende Verwirklichung der modernen Verjüngungsmethoden nicht aus der Welt zu schaffen sein, denn sie ist der naturgegebene Endzustand im Abnutzungsprozess des zwangsläufig zur Auflösung hinstrebenden menschlichen Organismus. Die Tuberkulose ist ungeachtet der Erfolge der heroischen gegen sie ankämpfenden Wissenschaftler die verbreitetste Seuche in Deutschland geblieben, und die Bekämpfung der Arterienverkalkung, die von den Erkrankungen der Kreislauforgane vor allem zu nennen ist, hat aus den in letzter Zeit gemeldeten Entdeckungen angeblich epochemachender Heilungsmethoden noch nicht Kapital schlagen können.

Im Jahre 1923 sind, einer neuen Statistik des Statistischen Reichsamts zufolge, in Deutschland 844 500 Menschen gestorben. Jeder Zweite bis Dritte der Verstorbenen ist an einer der drei Krankheiten: Tuberkulose, Altersschwäche, Kreislauforganleiden zugrunde gegangen. Allein die Tuberkulose hat in diesem einen Jahre 98 074 Todesopfer gefordert. Da etwa die gleichen Zahlen auch für die Jahre 1924 und 1925 gelten, so läßt sich ganz generell sagen: Jeder neunte Todesfall in Deutschland ist auf Tuberkulose zurückzuführen.

Die Armee der Tuberkulose-Opfer ist gegenüber der Vorkriegszeit größer geworden. Nach den Berechnungen des Reichsamts kamen vor dem Kriege (1913) in Deutschland auf je 10 000 Lebende 14,8 Todesfälle infolge Tuberkulose; heute ist die Zahl auf 15,1 emporgeschwollen. Der Anteil der beiden Geschlechter an diesen Todesfällen ist übrigens nicht gleich: es sterben beträchtlich mehr Männer an Tuberkulose als Frauen. Im Jahre 1923 wurden von je 10 000 Lebenden 15,5 Männer, aber nur 14,7 Frauen durch Tuberkulose dahingerafft.

An Altersschwäche starben 1923 rund 100 000 Personen, das ist jeder Achte bis Neunte von allen Verstorbenen. Um einige Tausend höher noch war die Zahl der Opfer der Kreislauforganleiden, die somit von allen Krankheiten die relativ meisten Todesfälle in Deutschland zur Folge haben. Sie betrug im Jahre 1923 von je 10 000 Lebenden 17,8 Todesopfer; vor dem Kriege waren es nicht unbedeutend weniger, nämlich nur 16,0.

Die nächstgefährlichsten Krankheiten in Deutschland, im Hinblick auf die Zahl der Todesopfer, die sie bewirken, sind die Nervenleiden: an ihnen sterben zur Zeit etwa 70 000 bis 75 000 Menschen im Jahre. Die Männer werden durch Erkrankungen des Nervensystems härter betroffen als die Frauen, die Sterblichkeit unter ihnen infolge Nervenleiden ist um 11 Prozent größer.

Rund 70 000 Todesopfer fordern, der Statistik von 1923 zufolge, die Krankheiten der Verdauungsorgane, die vor dem Kriege jedoch noch weit geringerer gemein sind und damals noch 58 Prozent mehr Todesopfer bewirkt haben. Hier ist die Ursache der Verminderung der Sterblichkeit in der besten Abnahme der Geburten zu suchen, ferner in der regelmäßigen Ausgehung der Säuglingspflege, durch die sehr viele Krankheiten dieser Art, auch Nervenkrankheiten, früher Kinder, verhärtet wurden und werden.

Für das männliche Geschlecht kommt als nächstgefährliche Krankheit die Lungenerkrankung in Frage, für die Frauen jedoch der Krebs. An Lungenerkrankung starben 1923 von je 10 000 Lebenden 11,6 Männer, aber nur 9,9 Frauen. Geringer starben 10,2 Frauen von je 10 000 Lebenden dem Krebs zum Opfer. Gegen diese gefährliche Krankheit sind die Männer etwas besser gestellt, die Sterblichkeit infolge Krebs unter ihnen ist um 16 Prozent geringer als unter den Angehörigen des weiblichen Geschlechts.

Sehr groß ist ferner noch die Zahl der Todesopfer, die auf angeborene Schwächen und Konstitutionsfehler und organische Fehler zurückzuführen sind. An diesen dieser Art starben in Deutschland von je 10 000 Menschen 9,8 Männer und 7,8 Frauen zugrunde.

Was die Frauen anbelangt, so ist für sie als Todesursache vor allem noch die Gefahr des Kindbettfiebers zu erwähnen. Auf je 10 000 Geburten entfielen im Jahre 1923 30,5 Todesfälle von Müttern, die durch Kindbettfieber und andere Geburtsfolgen ums Leben kamen. Vor dem Kriege zählte man durchschnittlich nur zwei Drittel soviel Todesfälle.

Auf anderen Krankheiten haben verhältnismäßig weniger Todesfälle zur Folge. Infolge von Herz-Kreislauferkrankungen starben von je 10 000 Lebenden, die Zahl hat sich seit der Vorkriegs-

zeit vervierfacht. Für die Geschlechtskrankheiten betragen, nach dem Stande von 1923 die entsprechenden Ziffern 9,7 (Männer) und 2,8 (Frauen), für Malaria 1,5, für Leishmaniose 1,1, für Diphtherie 0,8, für Typhus 0,3, für Scharlach 0,1.

Durch Mord, Totschlag und Hinrichtungen endeten 1923 von 10 000 Lebenden 0,4 Männer und 0,1 Frauen. Durch Selbstmord 8,0 Männer und 1,5 Frauen. Durch Unglücksfälle 6,4 Männer und 1,7 Frauen.

Die unglückliche Ehe.

Von der Pajnsch einer Frau.

In Brooklyn fand dieser Tage ein recht eigenartiger Ehecheidungsprozess statt: Die Gattin eines bekannten Zahnarztes wünschte, mit diesem nicht mehr zusammen zu leben, weil er sie „grausam unmenschlich“ behandelt habe. Wiederholt habe er sie mit der Faust bedroht.

Der Zahnarzt erklärte, nach einem Bericht des „Tag“, die Beschuldigungen seiner Frau seien unzutreffend und machte folgende Aussage: „Die ersten Streitigkeiten zwischen meiner Gattin und mir waren darauf zurückzuführen,

daß sie nach meiner Meinung zwei Schönheitsmittel gebrauchte.

Die mit angehängten Rechnungen aus den verschiedensten Parfümeriegeschäften waren unverhältnismäßig hoch, weil meine Frau zu viel Augenbrauenstift, Puder, Schminke, Haut-Cremes, Lippenstifte und Duschende anderer Schönheitsmittel gebrauchte. Der Eindruck, den sie dadurch auf andere machte, war empörend und im höchsten Grade ekelhaft. Sie bleichte ihr Haar, um es dann wieder schwarz zu färben. Die Haarfarbe wechselte in kurzer Zeit. Es war keine Seltenheit, daß das Haar meiner Frau an einem Tage drei verschiedene Farben hatte.“

„Meine Herren“, erklärte der unglückliche Ehemann, „ich habe versucht, was ich konnte, um meine Frau von diesen unangenehmen Angewohnheiten abzubringen. Ich habe gebeten und gescholten. Immer wieder erklärte ich ihr, daß ich mit der Erscheinung meiner Frau auch ohne Schminke, Puder, Lippen- und Augenbrauenstift, Haarfarbe- und Bleichmitteln zufrieden sei. Ich allein aber sei derjenige, dessen Urteil für meine Frau ausschlaggebend sein müsse. Doch sie entgegnete kurz, daß sie sich unangezogen fühle, wenn sie nicht ihren „Make-up“ vollendet habe.“

„Oft“, erklärte der unglückliche Zahnarzt weiter, „wenn ich abgelenkt nach Hause kam und ein heimliches Heim vorzufinden hoffte, mußte ich feststellen, daß die Wohnung unaufgeräumt war, meine Frau aber

schon im Schlafzimmer vor dem Spiegel und schminke sich.

Ja, noch mehr, auch ihre Kleider hielt sie nicht in Ordnung. Was war die Folge? Meine Herren, auch Sie sind verheiratet und wissen, wie sehr es ins Geld reißt, wenn man in einem fort seine Frau einbilden muß. — Meine Frau hatte für nichts anderes Verhängnis als für die Utensilien ihres Toiletentisches. Wenn ich ihr Vorhaltungen machte, erklärte sie mir, sie habe mich geheiratet, um es sich leicht zu machen, nicht um ein Päckchen zu werben.

Sie können es mir nicht verdenken, daß es mein einziger Wunsch ist, von dieser Frau geschieden zu werden.“

Mörder Alkohol.

Ein Opfer des Alkohols wurde ein Futtermeister in einer kleinen Stadt in der Nähe Kopenhagens. Am Sonntagabend fand man in seiner Wohnung den vierjährigen Sohn tot im Bett vor. Der Vater war nicht zu finden, die junge Mutter liegt seit vierzehn Tagen an einer Krankheit im Krankenhaus. Da die Leiche Strangulationserscheinungen zeigte, vermutete man einen Mord und suchte nach dem Vater, der seitdem verschollen war. Alles Suchen war jedoch vergeblich, bis am Sonntagabend ein Unbekannter die Polizei anrief und die Mitteilung machte, der Gesuchte befinde sich an einer bestimmten Gaststätte. Die Polizei ging der Spur nach und traf zu ihrem großen Erstaunen den Vater des toten Kindes betrunken in der Gaststätte an.

Im Verhör auf der Wache gab der Vater an, er selbst habe das Telefongespräch mit der Polizei geführt, da er von einem harmlosen wilden Mann mit Sätern in den Händen verfolgt werde. Den Jungen habe er nicht ermordet; dieser habe sich eine Schaufel geholt und bei diesem Versuch selbst stranguliert. Er habe die noch warme Leiche in der Schlinge gefunden, als er von der Arbeit nach Hause kam und sei in seiner Verzweiflung davongelaufen; wofür, wisse er selber nicht. Die Polizei konnte noch feststellen, daß er sich einen Riter Fajel gekauft und diesen restlos ausgetrunken hat.

Der Gesamthandel Danzigs nach dem Wirtschaftsausland betrug nach den Angaben der statistischen Abteilung des Danziger Zollamtes im Jahre 1925 den Gewicht nach 2 923 234,5 Tonnen, dem Werte nach 833 006 315 Gulden. Davon entfielen auf die Einfuhr 774 925 Tonnen mit einem Wert von 468 421 850 Gulden und auf die Ausfuhr 2 155 309,5 Tonnen mit einem Wert von 364 584 465 Gulden. Der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr betrug dem Gewicht nach 1 380 384,5 Tonnen, dem Werte nach überstieg jedoch die Einfuhr die Ausfuhr mit einem Betrage von 8 897 885 Gulden. Im Vorjahre betrug die Einfuhr 844 472,9 Tonnen mit einem Werte von 552 090 247 Gulden und die Ausfuhr 1 731 539,8 Tonnen mit einem Wert von 568 885 820 Gulden. Die Einfuhr hat demnach an Gewicht und Wert abgenommen, während die Ausfuhr dem Gewicht nach zugenommen, dem Wert nach aber abgenommen hat. In diesen Zahlen spiegelt sich weniger der Eigenhandel Danzigs wider, sondern Danzig hat lebhaft die Rolle eines Speisekammer übernommen. Der größte Teil der Ausfuhrwaren ist polnisches Erzeugnis, während der größte Teil der Einfuhrwaren wieder nach Polen weitergegangen ist. Wie in den Zahlen sich das einheitliche Wirtschaftsgebiet mit Polen widerspiegelt, so auch der Wirtschaftskrieg zwischen Deutschland und Polen. Die Einfuhr deutscher Waren hat sich nur um ca. 7000 Tonnen mit einem Wert von 34 Millionen Gulden verringert, dagegen hat bei der Ausfuhr die Tonnage zugenommen, dagegen der Wert sich um ca. 47 Millionen Gulden oder etwa 45 Prozent verringert. Die Polenausfuhr nach Deutschland hat gewaltig zugenommen, ebenfalls die Ausfuhr von Erzen, und Metallen. Nach England hat hauptsächlich die Ausfuhr von Lebensmitteln abgenommen, auch etwas die Ausfuhr von Holz. Diese ist im allgemeinen um 1/2 geringer geworden. Dagegen hat die Ausfuhr von Rohle um 75 Prozent zugenommen. Die Ausfuhr von Erzen ist auf fast ein Drittel der vorjährigen Ausfuhr zusammengekommen, was auch bei der Ausfuhr von Textilwaren zu sehen ist. Bei der Einfuhr zeigt sich das Bild, daß die Einfuhr von Lebensmitteln gegenüber dem Vorjahre noch um etwas gestiegen ist, was mit dem Getreidemangel im vorjährigen Wirtschaftsjahr in Verbindung zu bringen ist. Die Einfuhr von tierischen Erzeugnissen und von Schuh- und Lederwaren ist um 60 Prozent zurückgegangen, unter welchem Rückgang besonders Deutschland zu leiden gehabt hat. Weniger zu leiden hatte die Einfuhr von Textilwaren, wegen der Einfuhr von Erzen und Metallen sogar noch zugenommen hat.

Für die Einfuhr kamen hauptsächlich Lebensmittel, tierische Erzeugnisse und Waren daraus, chemische Stoffe und Erzeugnisse, Erze, Metalle und Metallwaren wie Textilwaren in Frage. Lebensmittel kamen hauptsächlich aus Deutschland, aus Dänemark und aus den Niederlanden. Tierische Erzeugnisse und Waren daraus (Pelzwaren, Schuh- und Lederwaren) wurden aus Deutschland importiert, in weitem Abstände erfolgte dann noch die Einfuhr aus Großbritannien, aus den Niederlanden und aus Belgien. Chemische Stoffe und Erzeugnisse kamen aus Dänemark, Deutschland, Großbritannien, aus den Niederlanden und aus Argentinien. Erze, Metalle und Metallwaren aus Deutschland, England, Norwegen, Dänemark und aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Für die Einfuhr von Textilwaren kamen nur Deutschland, England und Frankreich in Frage.

Bei der Ausfuhr überwiegen hauptsächlich Lebensmittel und Holz, in weitem Abstände folgten Schuh-, Leder- und Pelzwaren, Rohle, Erze, Metalle und Metallwaren wie Textilwaren. Die Ausfuhr von Lebensmitteln erfolgte nach Großbritannien, Deutschland, Belgien, Dänemark und Rußland. Holz nach Deutschland, Großbritannien, Norwegen, Belgien, Dänemark; Schuh-, Leder- und Pelzwaren nach den Niederlanden, Deutschland, Dänemark, Frankreich, Belgien; Rohle nach Schweden, Dänemark, Deutschland; Erze, Metalle und Metallwaren fast nur nach Deutschland und Textilwaren nach Deutschland und England. Während im vergangenen Jahre bei der Einfuhr chemischer Stoffe und Erzeugnisse an fünfter Stelle standen, steht diese Warengruppe diesmal an dritter; und bei der Ausfuhr stand 1924 Rohle an sechster Stelle, diesmal an vierter Stelle.

Generalversammlung der Arbeiter-Radiogemeinschaft.

Am Mittwoch, den 14. April, fand im großen Saale des Gewerkschaftshauses die ordentliche Generalversammlung der Arbeiter-Radio-Gemeinschaft statt. Der Kassenbericht ergab im 1. Quartal einen Ueberschuß von insgesamt 91,56 Gulden. Erwähnenswert ist aus dem Geschäftsbericht, daß trotz Arbeitslosigkeit der Mitgliederbestand stabil geblieben ist, er beträgt zur Zeit 105 Mitglieder. Die Parteistunden finden wöchentlich am Sonnabend, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt, wobei jedem Laien Gelegenheit gegeben ist, an Ort und Stelle die richtige Anordnung der Apparate beim Selbstbau praktisch kennen zu lernen. Der Vorstand und technische Beirat hoffen, daß die Mitgliedschaft sich recht reger an den Parteistunden beteiligt, den erhöhten Beitrag von monatlich 1 Gulden (Jugendliche zahlen die Hälfte) gerne und pünktlich abführt, so daß im 2. Quartal der Umbau des Vereinsgeräts und somit für alle Funkfreunde ein weit besserer Empfang ermöglicht wird. Weiter soll baldigst an die Vorbereitung des ersten Stiftungsfestes, verbunden mit einer Funkausstellung, herangegangen werden. Der Vorstand hat dem Wunsch der Mitglieder entsprechend der Telegraphenverwaltung einen Antrag um Genehmigung zur Beschäftigung der neuen Funkanlage bei Gleitbau an einem der nächsten Sonntage unterbreitet. Die Beschäftigung findet am Sonntag, den 2. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr, unter fachkundiger Führung statt. Etwa benötigte Anmeldeformulare auf Grund der letzten Verordnung über die Genehmigung zur Errichtung von Funkantennen sind noch vorhanden. Die Frist zur Anmeldung bestehender genehmigungspflichtiger Anlagen läuft mit dem heutigen Tage ab.

Die 2. Reichskonferenz des Arbeiter-Radio-Klubs Deutschlands hat eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt, die den Aufbau und den zentralen Zusammenschluß der Bewegung betreffen, vor allem aber den Einfluß auf die Gestaltung des Sendeprogramms, der den Bedürfnissen der werktätigen Bevölkerung entspricht, zum Ziele haben.

Die Diskussion, an der sich mehrere Funkfreunde beteiligten, zeigte den festen Willen an dem neuesten Kulturwerk zum Nutzen der Danziger werktätigen Bevölkerung tatkräftig mitzuarbeiten. Zum Schluß hörte die Versammlung noch das Programm verschiedener Sendestationen.

Freiheitskulturbildung. Nach nunmehr fünfjährigem Bestehen tritt die Vereinigung „Finnis“ in Danzig mit einem Bildervortrag in die Erde ein. Während die gesammelten Erfahrungen bisher nur geladenen Kreisen zugänglich waren, wird die dem Reichsverband für Freiheitskulturbildung angehörende Vereinigung erstmalig mit einem Vortrage an die Öffentlichkeit treten. Außer dem Vorsitzenden der Vereinigung, Adolf Weide, dem bekannten Vorkämpfer der Bewegung, werden namhafte Persönlichkeiten das Wort ergreifen. Der Vortrag findet in der Aula der Petrischule statt.

Auf zur Maifeier 1926!

Arbeiter und Angestellte!

Der wirtschaftliche Druck lastet in diesem Jahre schwerer denn je auf der gesamten Arbeiterschaft. Die Arbeitslosigkeit weiter Schichten führt als Begleiterscheinung allgemein die Unsicherheit der Existenz mit sich. Der 1. Mai fällt in diesem Jahre in eine außerordentlich trübe Zeit. Aus diesem Grunde muß der Auf:

Demonstriert am 1. Mai

auf fruchtbaren Boden fallen. Die Danziger Arbeiter geben schreien auf der ganzen Linie nach der Beseitigung des Acht-Stunden-Tages, nach dem Abbau der Löhne und nach Beseitigung der sozialen Gesetzgebung. In ihrer Borniertheit möchten diese Kreise die Danziger Arbeiterkraft auf das Niveau eines chinesischen Kulis herabdrücken.

Daher muß am 1. Mai lauter denn je der Ruf erschallen:

Hochhaltung des Acht-Stundentages! Nieder mit den Bestrebungen auf Lohnabbau!

Weiterer Ausbau der sozialen Gesetzgebung und Arbeitsbeschaffung für die Betroffenen!

Immer noch leiden die Völker Europas unter den Folgen des Weltkrieges. Die Wunden des letzten Völkermordes sind noch lange nicht vernarbt, und schon wieder rufen die kapitalistischen Regierungen zu neuen Kriegen.

Die Arbeiterschaft aller Länder wünscht keinen Krieg. Sie erhebt am 1. Mai stärker denn je ihre Forderung auf Völkerverständigung. Diese nur allein ist die Vorbedingung für den wahren Frieden für alle Völker und Nationen. Sie kann durch keinen militärischen Sieg herbeigeführt werden, der, wie die Geschichte lehrt, in seinem Schöße bereits den Keim zu neuen Kriegen und Vermehrungen trägt. Nur der Friede baut auf, und nur der Haß zerstört. Deshalb:

Krieg dem Kriege!

Nur die Bruderliebe der organisierten Arbeiterschaft aller Länder bildet die Brücke, die zur Versöhnung aller Völker führt. Die Arbeiterschaft eines Landes hat kein Interesse an der Ausbeutung derjenigen des anderen Landes, weil die Ausbeuter in allen Ländern nur dasselbe Ziel, die Knechtung der Arbeiterschaft, verfolgen.

Völkerrfrieden! Ihn kann nur die organisierte Macht der Arbeiterschaft aller Länder herbeiführen. Die herrschenden Mächte wissen und fürchten dieses. Darum auch ihr Kampf gegen die Gewerkschaftsbewegung der Arbeiterklasse, für die der Völkerrfrieden erst die Voraussetzung bedeutet.

Die Danziger Arbeiterschaft fordert am 1. Mai das einheitliche Arbeitsrecht und die Sicherstellung des Koalitionsrechtes.

Hoch der 1. Mai! Hoch die Arbeiterbewegung!

Allgemein. Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig Allgem. freier Angestelltenbund (Afa).

Arbeiter und Angestellte!

Demonstriert am 1. Mai für diese unsere Forderungen. Denkt dabei an die Stärkung der Gewerkschaften, die das stärkste Bollwerk im Kampfe gegen unsere Gegner bilden. Mittelt die Löhne und die Säumnigen auf und führt sie unsern Verbänden als neue Kämpfer zu. Gestaltet den 1. Mai zu einem ein-drucksvollen und würdigen Festtag der Danziger Arbeiterschaft. Weidet den Alkohol an diesem Tage! Schützt die Anpflanzungen auf dem Bischofsberge.

Wie und wo findet die Maifeier statt?

Die würdigste Form der Maifeier ist die Arbeitsruhe. Die Delegierten des Allg. Gewerkschaftsbundes haben daher beschlossen, der organisierten Arbeiterschaft die Arbeitsruhe am 1. Mai zu empfehlen.

Versammlungen des Allg. Gewerkschaftsbundes finden in den Vormittagsstunden in diesem Jahre nicht statt. Soweit einzelne Gewerkschaften am Vormittag Versammlungen abhalten wollen, bleibt denselben dieses freigestellt.

Nachmittags 2 Uhr findet ein

Demonstrationszug der Gewerkschaften

statt. Der Aufmarsch der Gewerkschaften beginnt um 2 Uhr auf dem Hansaplatz. Dortselbst wird der Demonstrationzug in folgender Reihenfolge aufgestellt: 1. Radfahrervereine, 2. Musikkapelle, 3. Sängerbund, 4. Eisenbahner mit neuer Fahne, 5. Baugewerksbund, 6. Zimmerer, 7. Maler, 8. Dachdecker und Steinarbeiter, 9. Holzarbeiter und Möbeler, 10. Metallarbeiter, Maschinisten und Heizer, Kupferschmiede, 11. Musikkapelle, 12. Verkehrsbund, 13. Gemeinde- und Staatsarbeiter, 14. Fabrikarbeiter und Sattler und Tapezierer, 15. Nahrungs- und Genussmittelarbeiter, Lebensmittel- und Getränkearbeiter, 16. Arbeiterjugend, 17. Graphischer Bund, 18. Angestellte, Hotelangestellte, Film- und Kinoangestellte, Friseure, 19. Bekleidungsarbeiter, Tabakarbeiter und Gärtner.

Der Aufmarsch vom Hansaplatz

erfolgt pünktlich um 3 Uhr nachmittags unter Führung der Radfahrer.

Der Zug marschiert über folgende Straßen: Schüssel-damm, Fischergasse, Rühlergasse, Altstadt, Graben, über die Dämme, Breitgasse, Schmalzengasse, Wolle-webergasse, Gerbergasse, über den Feuerwehrturm und über den Karrenwall, Sandgrube, über die Serpentine zum Spielplatz Dackion Scharffenort auf dem Bischofsberg.

Dortselbst findet eine Ansprache statt, die umrahmt wird von Gesangsvorträgen des Arbeitersängerbundes. Nach Abschluß dieser Darbietungen erfolgt Auflösung der Veranstaltungen.

Gewerkschaftskollegen! Sorgt für eine zahlreiche Beteiligung und für einen würdigen Verlauf der Maifeier und Demonstration. Befolgt und unterstützt energisch die Anweisungen der Ordner.

Gerichtssaal-Mosaik.

Preisfrage um 2. Mose 20.

Nichts ist so faszinierend, als wenn „aufrechte“ Christen in einer Verleumdungslage vor Gericht stehen. Ein weisevoller Hauch geht durch das Schöffengericht, und man möchte in Demut nieder-sinken, um den Eröffnungsbeschluss zu hören, nachdem ein frommer Christ seinem Nächsten in die Presse geschlagen hat, also sich der Körperverletzung schuldig machte.

Eine graue Hühnermahlzeit nebst schwarzem Gehrod umhüllt die gedrungenen Gestalt des „Christen“. Das Gesicht ziert ein ge-plägter Vollbart, die mächtige Stirn reicht bis ins Genid, was hässliche Menschen als Glase bezeichnen. So steht der Vormacher Otto K. unter der Anklage der Körperverletzung und des Haus-friedensbruches vor den Schöffen. (Ich habe ihn im Verdacht, daß er den Kopf, in dem man den kleinen Kopf fand, gefertigt hat.) Mit seinem Mitstreiter (das Wort hat nichts mit dem GOTT zu tun!), dem Schloßer Eugen Sch., belam Otto Strekt, als dieser, der Eugen, sein Domizil wechselte. Auge um Auge, Wadenstich um Wadenstich! Otto erhob Widerklage auf die Klage Eugens.

Schönungsoll eröffnet Otto seine Rede: „Mein Richter singt mit seinen Freunden immer kommunistische Lieder und hört unsere Hausandacht ...“ Man wird durchaus geteilter Meinung darüber sein, ob das Singen der Sonettstrophe nicht auch eine Haus-andacht ist, gleich dem Halleluja!

Dem Richter erscheint als einzige unparteiliche Zeugin die 13-jährige Tochter Dittos; sie war bei der Schlägerei zugegen. Da sie noch nicht schwören kann, wird sie zur Wahrheit ermahnt.

Richter: „Komm her, mein Kind, und sage mir, wie das achte Gebot lautet.“ Das Mädel guckt verblüfft drein, alles hat sie sicher auf dem Gericht, wöhen der christliche Vater sie mitnahm, erwartet, nur nicht diese Frage. Nicht der geringste Ton entfliehet ihrem geöffneten Mund.

Demütig tritt der Vater vor: „Herr Rat, auf Grund der heiligen Schrift ist es das neunte Gebot, welches da lautet: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden!“

Hildegard, die Tochter, konnte weder das achte noch das neunte Gebot, der Richter schien selbst irre geworden zu sein, ob 2. Mose 20. 8 oder 9. Ich auch! Wer hat recht? Otto und Eugen wurden beide für schuldig aber straffrei erklärt; den Hausfriedensbruch ließ man fallen, denn dabei wurde einem von Dittos Zeugen der Fuß in der Türre gelemmt, das scheint Strafe genug zu sein.

Ich habe eine schlaue Nacht verbracht. Ahtes oder neuntes Gebot? — Das ist hier die Frage! Richard.

Spieltheater im Popster Stadttheater. Anfang Mai be-ginnen im Popster Stadttheater Gastspiele des russisch-deutschen Theater-Ensembles „Mosaik“. Die erste Vor-stellung bringt u. a. Szenen aus den Opern Boris Godunow, Raskalla, die Zarenbraut und Inszenierungen musikal.

cher und dramatischer Natur. Die Regie führt der ehemalige Regisseur des Odessaer Stadttheaters Karatschewski, die musikalische Leitung befragt Opernkapellmeister Apollon Notara, Administration J. Ghermann. Die vorjährigen Aufführungen dieses Ensembles wurden von Presse und Publikum sehr günstig beurteilt.

Danziger Beamtenbund. Die Gesamtansammlung des Danziger Beamtenbundes wurde vom Vorsitzenden, Stadtdien-st Rat J. J. J., eröffnet. Die Vermögensverhältnisse des Bundes sind günstig. Nach dem Bericht der Kassenprüfer haben die Einnahmen im Jahre 1925 89 290 Gulden, die Ausgaben 61 428 Gulden betragen, so daß am Schluß des Jahres ein Kassenbestand von 1887 Gulden verblieb. Die Neuwahl des Geschäftsführenden Ausschusses fand unter Leitung des Altersvorsitzenden, Rechnungsrat G. J. J., statt. Der Vorstand wurde nach dem Wahlvorschlag einstimmig gewählt. Er besteht aus den Vorsitzenden Stadtdienst Rat, den Schriftführer Regierungs-Überinspektor Schneider, Betriebs-Ingenieur Schmach und Stadtoberinspektor Schmalz; den Schatzmeistern Polizeinspektor Leckoff und Stadtdienst Rat Polak. Ferner 22 Beisitzer, 8 Vertreter der angeschlossenen Kartellverbände der beiden Hauptberufsbegannvereine und der Eisenbahnergewerkschaft, 2 fachver-ständigen Beisitzer und 3 Vertretern der Ortsgruppen für die Kreise Danziger Höhe, Danziger Niederung und Großes Werder.

Wasserstandsberichte am 26. April 1926:

Strom-Postel	24. 4.	23. 4.	Graben	..	+1,79	+1,75	
Arkan	..	-0,94	-1,12	Kurzebrack	..	+2,16	+2,16
	24. 4.	23. 4.		Montanerspitze	..	+1,38	+1,42
Zawisch	..	+1,80	+1,83	Pieckel	..	+1,38	+1,41
	24. 4.	23. 4.		Dirschau	..	+1,32	+1,32
Warschau	..	+1,30	+1,37	Einlage	..	+2,20	+2,20
	25. 4.	24. 4.		Schienenhorst	..	+2,38	+2,37
Plock	..	+1,49	+1,37	Nogat-Wasserf.	..		
	26. 4.	24. 4.		Schönan O. P.	..	+6,60	+6,62
Thorn	..	+1,70	+1,50	Galgenberg O. P.	..	+4,62	+4,62
Fordon	..	+1,70	+1,58	Neuhorsterbusch	..	+2,02	+2,02
Gulm	..	+1,58	+1,51	Anwachs	..	+	+

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nach-richten und den übrigen Teil: E. Franz Adoma; für Inserate: Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

